

Fürstlich-st. gallische Truppen in fremden Diensten : mit besonderer Berücksichtigung des Rorschacheramtes

Autor(en): **Staerke, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **46 (1956)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FÜRSTLICH-ST.GALLISCHE TRUPPEN IN FREMDEN DIENSTEN

mit besonderer Berücksichtigung
des Rorschacheramtes*

Vorliegende Arbeit bildet nur einen Ausschnitt von jenem gewaltigen Gemälde, das den Fremddienst der gesamten frühern Eidgenossenschaft zur Darstellung bringt. Wir sehen darauf eine unabsehbare Schar von Offizieren und Soldaten aus den dreizehn Alten Orten der Schweiz, neben ihnen Söhne aus erlauchten Geschlechtern der Zugewandten Orte, des Wallis und Graubündens. Selbst Untertanenländer, wie die Waadt, tragen ihre Bausteine zu jenem Opferaltar schweizerischer Ehre und Treue, welchen der vielgestaltige, helvetische Staatskörper auf fremder Erde errichtet hat.

Was die Schweizer in so großen Scharen über die Grenzen ihrer Heimat hinausziehen ließ, war vor allem die gebieterische Macht wirtschaftlicher Notwendigkeit. Das gebirgige Land vermochte schon seit den Tagen von Morgarten und Sempach nicht mehr alle seine Söhne zu ernähren. Freilich haben Freude am Waffendienst und Streben nach Auszeichnung und Ruhm den Auszug vom heimischen Herde gar oft erleichtert.

Von der hohen Warte der Geschichtsbetrachtung erblickt unser Auge die zeitliche und räumliche Ausdehnung des schweizerischen Fremddienstes. Wir sehen die Eidgenossen nicht bloß in fast allen Ländern Europas kämpfen, sondern sogar in den weitentfernten Gebieten Asiens, Afrikas und Amerikas. Ein weltgeschichtliches Panorama tut sich auf, in dem schweizerisches Heldentum gar oft die größten und wichtigsten Schlachten der Neuzeit mitgemacht und entschieden hat.

Wohl fehlt es nicht an betäubenden Schatten. Schweizer fochten bisweilen gegen Schweizer. Und an die Palmen der Ehre und Tapferkeit klammerten sich nicht selten die Schlinggewächse der Leidenschaften. Doch hoch über alle Niederungen menschlicher Armseligkeit flatterte stets das Banner schweizerischer Tapferkeit und Treue, das, so oft es Gefahr lief, in den Staub gezogen zu werden, sich immer wieder zur Ehre der Nation glänzend emporhob.

Was der Fremddienst für das Ausland geleistet, flutete auch in die Heimat zurück. Lieferte er doch die notwendigen Organisatoren für ihre eigenen Milizen und gewandte Heerführer in Krieg und Frieden. Wieviel Wohlstand namentlich

die Offiziere in das Land ihrer Väter zurückgebracht, darf ebenfalls nicht vergessen werden, wenngleich dessen Füllhorn sich nicht in alle Gegenden der Schweiz gleichmäßig ausgoß.

* * *

Um den Anteil der Fürstabtei St.Gallen, die wegen ihrer zahlreichen Bevölkerung einem größern Kantone gleichgesetzt wurde, einigermaßen zu schildern, mußten wir uns zeit- und raumeshalber auf die st.gallischen Quellen beschränken. Eine besondere Rücksichtnahme auf das Rorschacheramt wird uns umso leichter gemacht, als die meisten Offiziere des Fürstentandes, die Fremddienste geleistet haben, gerade aus Rorschach und Wil stammen, wo die Verhältnisse die besten Voraussetzungen hiefür schufen.

Der Fremddienst in der Fürstabtei St.Gallen ist der Niederschlag von Bündnissen, welche der Fürst mit ausländischen Mächten zwecks Lieferung von Soldaten abschloß. Sie folgten gewöhnlich jenen Militärbündnissen, welche die 13 Alten Orte mit den betreffenden Regierungen eingingen. Seit der Glaubensspaltung trugen sie oft konfessionelles Gepräge, da die numerisch und wirtschaftlich schwächere Partei der Katholiken das Bedürfnis fühlte, sich zu ihrem Schutze mit ausländischen Fürsten derselben Konfession zu verbinden. Der Abt von St.Gallen war stets gewillt, die Phalanx der 7 katholischen Orte zu verstärken.

Waren Stift und Stadt 1516 in den ewigen Frieden mit Frankreich einmal eingeschlossen, dauerte es nur wenige Jahre, bis sie beide dem französischen Bündnis beitraten (1521). Dasselbe tat der Abt in den Jahren 1549, 1602, 1655, 1731, 1777. Das spanische Bündnis von 1604 ist durch die Tatsache bedingt, daß das Herzogtum Mailand, der südliche Nachbar der Schweiz, schon seit 1525 im Besitz der spanischen Krone war. Die Fürstabtei erneuerte dieses zur Verteidigung der katholischen Religion geschaffene Bündnis im Jahre 1634. Trug es auch an der Spitze den konfessionellen Gedanken zur Schau, so erwies es sich doch als bloßer Vertrag für Truppenlieferung. Dasselbe ist vom savoyischen Bunde zu sagen, der 1686 zwischen Fürst- abt Gall und Herzog Amadeus abgeschlossen wurde. Als Gegenleistung für die Zusendung von Soldaten dienten die zugesprochenen jährlichen Pensionen für die äbtische Regierung, die oft Jahrzehnte lang unterblieben.

Mit Venedig, dem Kirchenstaat und andern Regierungen, denen die Fürstabtei St.Gallen Mannschaften lieferte, existierten

* Es ist mir eine angenehme Pflicht, allen jenen aufrichtig zu danken, welche diese Arbeit durch Darbietung von Bildern und Dokumenten gütigst unterstützt haben; so Herrn Posthalter C. Müller in Oberriet, Herrn Paul Schnyder von Wartensee in Luzern, Herrn Dr. H. W. von Salis in Malans.



Hauptmann Albert Zardetti, † 1882
Offizier in päpstlichen Diensten

keine solche Militärbündnisse, außer man müßte die Erbeinigung mit dem Haus Oesterreich als solches bezeichnen¹.

Die rechtliche Grundlage für die Truppenlieferung basierte meistens auf einem öffentlichen Verträge, den der Fürstabt von St. Gallen, wie übrigens auch die andern schweizerischen Regierungen, mit den interessierten Staaten abschloß, wobei beide Partner gewöhnlich in längern Verhandlungen eine für sie möglichst günstige Position zu erreichen trachteten. Man nannte solche Verträge *Kapitulationen*, für deren Zustandekommen die Fürsten sich sachverständiger Gesandten bedienten.

I. KIRCHENSTAAT

Die Schweizergarde in Rom kann uns umso weniger beschäftigen, als in st. gallischen Landen wenigstens früher nie ein besonderer Zug zu diesem Ehrencorps bestand². So oft der Papst die katholischen Kantone und mit ihnen auch die Zugewandten Orte um Hilfe gegen seine Feinde anrief, durfte auch das abt-st. gallische, aus allen Gegenden des Fürstenlandes zusammengesetzte «Fähnlein» nicht fehlen. Wir sehen es im Kampfe Papst Julius II. gegen Frankreich in dem Zug nach Pavia (1512) und Novara (1513)³, im Kriege Pauls IV. gegen Spanien bei Paliano (1557)⁴ und in den ebenso unglücklichen Gefechten Urbans VIII. gegen Herzog Odoardo Farnese von Parma, der mit seinen Verbündeten, den Herzogen von Toskana, Modena und Venedig den Kirchenstaat verwüstete (1642 bis 1644)⁵. Nuntius Hieronymus Farnese hatte an Abt Pius von St. Gallen ein besonderes Hilfsgesuch gerichtet (1642) und ihm Hoffnung gemacht, die st. gallische Mannschaft als ständige Garnison im bedrohten Ferrara zu unterhalten. Statt dessen verwendete man sie im Felde. Da der schwerverschuldete Papst sie schon anfangs 1644 entlassen mußte, kehrte ihr Führer Hans Rudolf Reding, Landvogt⁶ im Toggenburg, mit seiner Kompagnie tief enttäuscht über die Alpen zurück.

Die französische Julirevolution von 1830 entfachte auch im Kirchenstaate die Brandfackel des Aufruhrs. Gregor XVI. sah sich gezwungen, die Schweizer zu Hilfe zu rufen. Die Anstellung geschah jedoch nicht mittels neuer Kapitulationen mit einem oder mehreren Kantonen, sondern durch Übergabe einer

Werbesumme an zwei hohe, schweizerische Offiziere, die schon unter Karl X. von Frankreich gedient hatten: Graf Franz Simon von Salis-Zizers, und Graf Eugen de Courten, einen Waliser. Die Militärverträge, die sie mit den Nuntien zu Luzern und Wien abschlossen (1831/32), wurden wohl deshalb nicht der eidgenössischen Tagsatzung unterbreitet, da die Mannschaft auch aus andern Nationen stammte. Beide Regimenter bildeten eine Brigade, die der aus Bünden stammende General Kaspar de Latour befehligte⁷.

General von Salis, der Chef des ersten Regiments, hatte einen Werbeoffizier zur Verfügung, Johann Josef Gasparini von Rorschach, der wegen seiner Tapferkeit vom spanischen Dienste her den Militärorden der hl. Ferdinand und Gregor trug. Er hatte dem Rorschacher durch Brevet vom 6. Mai 1832 die Hauptmannsstelle verschafft. Da Gasparini heiraten wollte, begab er sich nach Zizers, wo sein Oberst damals weilte, um von ihm hiezu die nötige Erlaubnis zu erbitten, die er auch erhielt. Doch starb er schon mit 48 Jahren am 3. Februar 1847 zu Ravenna⁸. Da das päpstliche Kriegsministerium über dessen Verelichung kein schriftliches Zeugnis in den Händen hatte, versagte es an Witwe und Kind die jährliche Pension. Sie bestand aus 264 Scudi. Frau Gasparini gelangte, gestützt auf einen Bericht Hauptmann Albert Zardettis aus Ravenna, durch Waisen- und Bezirksamt Rorschach an die kantonale Regierung (1847 Juni 10/11.), die neben Oberst Kaspar de Latour in Bologna die Witwe General Franzens von Salis und Oberst von Salis zu Parma anrief, um den Mangel der geforderten schriftlichen Erlaubnis zur Ehe durch entsprechend mündliche Zeugnisse aufzuwiegen. Der schweizerische Generalkonsul in Rom zweifelte angesichts der negativen Einstellung des Kriegsministers Gabrielli am Erfolge der Petition und suchte auf dem Wege der Gnade zu erreichen, was ihm auf dem Wege des Rechtes nicht möglich war. Die finanzielle Lage des Papstes hinderte es, die Billigkeit walten zu lassen. Nach einem Schreiben Kardinal G. Ferrettis vom 19. November 1847 erklärte Pius IX., daß nach dem Wortlaut der Kapitulation kein Grund vorhanden sei, auf die Bitte einzugehen. Wahrhaft eine betrübende Nachricht für die Witwe, die doch Anspruch auf billige Berücksichtigung ihrer Lage erheben konnte⁹.

Im ersten Fremdenregiment des Heiligen Stuhles diente neben Gasparini der schon erwähnte *Albert Zardetti*. Am 13. April 1812 zu Rorschach geboren war er schon im eidgenössischen Heere vom Fourier zum Fähnrich und 1. Unterleutnant (1836) emporgestiegen. Seine kirchliche Gesinnung führte ihn am 24. November 1836 zu den päpstlichen Truppen, dort avancierte er infolge seiner Intelligenz und Gewissenhaftigkeit erst zum Unterleutnant (1840) und dann zum 2. Leutnant (1847). Kurze Zeit vor der Entlassung der schweizerischen Fremdenregimenter hatte ihm sein Kommandant Oberst F. von Weber die Funktionen eines Quartiermeisters übertragen, die er zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausübte. Wenn das Regiment noch länger bestanden hätte, so schrieb ihm 1851 sein Oberst aus Schwyz, wäre er mit dem Grad eines Hauptmanns ausgezeichnet worden.

Von seinen militärischen Leistungen ist nichts weiteres bekannt, als daß er im Winter 1847 eine Abteilung im unruhigen Cesena befehligte, was ihm ein ehrendes Anerkennungsschreiben einbrachte und daß er am 10. Juni 1848 an der Schlacht von Vicenza auf venetianischem Gebiete teilnahm, wobei die päpstlichen Truppen von den Österreichern trotz der Tapferkeit der Schweizer geschlagen wurden. Am 8. Februar 1849 löste Pius IX., gedrängt durch die politischen Verhältnisse, die beiden Regimenter auf. Zardettis Abreise wurde jedoch durch seine Verwaltungsarbeit für die entlassenen Truppen verzögert, so daß er erst am 13. August von Bologna aus über Piacenza und Mailand der Heimat zustreben konnte.

Erst die st. gallische Regierung erhob ihn durch Schreiben vom 8. Oktober 1852 zum Hauptmann in Reserve. Als er am

1. UNTER DEN HABSBURGERHERRSCHERN

9. Januar 1882 das Zeitliche segnete, trauerte ganz Rorschach um ihn. Hatte er doch als Mitbegründer des Krankenhauses, als Gönner des katholischen Mädcheninstitutes und des Gesellenhauses, wie auch als Stifter eines katholischen Zeitungsorganes sein Leben unter das Banner der Kirche und der christlichen Caritas gestellt und als Gemeinderat (1855–1873) und Kirchenverwaltungsrat (1851–1882), dessen Präsidium er seit 1867 bekleidete, seiner engern Heimat ein großes Maß von Hingabe und Treue geschenkt¹⁰.

Wie Leutnant *Job. Baptist Näff*, ein weiterer Rorschacher Offizier, der mehr als 15 Jahre in päpstlichen Diensten gestanden, hatte Albert Zardetti schon den 24. Dezember 1851 durch die kantonale Regierung ausstehende Pensionen zu reklamieren, die offenbar kurz darnach bezahlt worden sind¹¹. Der st. gallische Regierungsrat hatte auch Lohnforderungen für etliche, ehemals päpstliche Soldaten zu erheben und hiefür die Creditscheine durch den schweizerischen Generalkonsul der römischen Regierung einzuliefern (1850). Wir treffen unter diesen Guthabern folgende aus dem Bezirk Rorschach, die seinerzeit von General Franz von Salis für den Heiligen Stuhl erworben worden waren: Josef Fürer, Jäger, Johann Jakob Hertenstein, Grenadier, Jakob Hüttenmoser und Anton Wilner, Gemeine, alle aus *Rorschach*, Leonz Bischof von Eggersriet, Johann Erni von Tübach, Franz Kuhn von Untereggen, Jakob Lehner von ebd., Anton Mäder und Josef Anton Wirth aus Mörschwil.

Um auch die Pension zu erhalten, waren einige Formalitäten zu erledigen. Zardetti stand ihnen in kameradschaftlicher Weise bei.

Die Schweizer, die 1852 wiederum den päpstlichen Dienst annahmen, beteiligten sich 1859 an der Eroberung der aufständischen Stadt Perugia und kämpften unter General Lamoricière bei der Schlacht von Castelfidardo (1860), wo sie von den sardinischen Truppen aufs Haupt geschlagen wurden. Die Erledigung ihrer Soldguthaben gestaltete sich um so schwieriger, als die Mannschaftslisten der Schweizer im Laufe des Feldzuges verloren gegangen waren. Der angerufene Bundesrat machte zwar geltend, daß der päpstliche Fremddienst gegen seinen Willen sich nur auf Privatkapitulation gestützt habe, konnte aber nicht umhin, die privatrechtlichen Reklamationen seiner Bürger in Schutz zu nehmen und sie an die päpstlichen Behörden zu leiten, die einem «Akt der Generosität» nicht widerstrebten.

Daß auch Rorschacher in dieser zweiten Phase päpstlichen Fremddienstes Pius IX. zu Hilfe gekommen waren, bezeugt das Totenbuch der Pfarrei. Zum 27. Mai 1857 meldet es von Joh. Georg Dudler von Altenrhein, der zu Rimini im Dienste des Kirchenstaates gestorben, ihm folgte im Oktober 1859 Kolumban Fröhlich von Rorschacherberg, der in Pesaro das Zeitliche segnete.

Innerhalb der ersten Epoche (1832–1849) notiert das Sterbebuch folgende Pfarrkinder, die unter der päpstlichen Fahne kämpften:

- 1832, September 8., Konstanz Riederer, 35jährig, gestorben zu Ferrara;
- 1840, Juli 24., Fridolin Tschudi, wohnhaft zu Rorschach, 33jährig, † zu Piacenza;
- 1846, Februar 20., Eduard Zengerle, 33jährig, † im Militärspital zu Bologna;
- 1846, Dezember 24., Thomas Natterer von Rorschacherberg, 24jährig, † im Militärspital zu Ravenna;
- 1843, Oktober 20., Franz Xaver Meyer von Rorschach, 32jährig, † zu Bologna;
- 1844, Oktober 1., Josef Anton Germann, wohnhaft im Lehn, Rorschacherberg, 35jährig, † im Militärspital Lugo (Emilia);
- 1847, Mai 27., Josef Anton Krömmler, von Rorschacherberg, 41jährig, † in Forlì.

Das Militärbündnis Fürstabt Bernhard Müllers (1594–1630) mit Spanien (1604) zeitigte rasch seine Folgen. So zog denn das äbtische «Fähnlein» an der Seite der katholischen Eidgenossen öfters zum Schutz des Herzogtums Mailand über die Alpen; so in den Jahren 1605, 1606, 1613, 1614, 1615, 1616, 1625¹². Daß überall die *Rorschacher* und ihre Nachbarn dabei waren und auch die Offiziersstellen nach Möglichkeit auf alle Ämter des Fürstenlandes verteilt wurden, beweist uns der Auszug der St. Galler unter Hauptmann Hans Joachim Studer von Winkelbach (1625), der David Heer von Rorschach als Fourier wählte und neben ihm seine Mitbürger Hans Berschi, Georg Gruber als Haggenschützen und Sebastian Bauhofer als Spießträger mit sich führte. Die Gemeinde Berg war in diesem Feldzug mit 11, Eggersriet-Grub mit 5, Mörschwil mit 23, Rorschacherberg mit 3, Tübach mit 3 und Untereggen mit 5 Soldaten vertreten, während Goldach nur einen Mann stellte¹³.

Das Tagebuch von Abt Pius (1630–1654) meldet von zwei Auszügen des Gotteshaus-Kontingentes nach Italien (1638, 1642)¹⁴. Als Hauptleute des zweiten Aufbruches stellen sich *David Heer* von Rorschach und Gall Henzenberger von Steinach vor, denen der Abt das Kommando übertrug. David Heer wird schon 1631 im Lehenbuch von Rorschach als Fourier erwähnt, da er zwei nebeneinander liegende Häuser im Flecken zu Lehen empfängt, 1641 wird er dort als Hauptmann beurkundet¹⁵. Leider vertrugen sich die beiden nicht. Heer zeigte sich nachlässig in der Kompagnierechnung, während Henzenberger ein liederliches Leben führte. Ihr langwieriger Streit wurde am 23. Februar 1645 vor dem Pfalzrat ausgefochten, zu dem der Fürst mehrere Sachverständige beigezogen hatte. Heers Lage gestaltete sich vorerst gar nicht günstig. Verschiedene Offiziersbriefe und ein Urteil des Regimentsgerichtes richteten sich gegen ihn. Heers Zeugen redeten jedoch gegen Henzenberger eine vernichtende Sprache. Hauptmann Suter von Appenzell verlas einen Brief des Oberstleutnant sel, der Henzenberger ein schlechtes Zeugnis ausstellte, man habe ihn in der Kompagnie nur die Sau genannt. Noch mehr als die Aussagen des Offizierkochs Martin Bleiker belastete den Steinacher die Einvernahme des ehemaligen Fähnrichs Joachim Müller: Erst sei er gut mit seinen Soldaten gewesen, nachher habe er sie immer karger gehalten. Monate lang habe er sich in Mailand aufgehalten, ohne sich um die Kompagnie zu kümmern. Da man nach Mortara gezogen, seien etliche Soldaten infolge seiner Sorglosigkeit auf dem Marsche zusammengesunken. Als er mit Hauptmann David nach Novara hätte ziehen sollen, sei er in Santhia zurückgeblieben.

Der vorläufige Bescheid des Pfalzrates ging dahin: Seine Fürstlichen Gnaden hätten mit höchstem Mißfallen von diesen Streitigkeiten vernommen, da hiedurch das Gotteshaus St. Gallen in Italien «übel verschrayt» worden. Gegenüber dem Urteil des Regimentsgerichtes sei Heer sein Recht vorbehalten. Beide sollen ihre gegenseitigen Ansprüche bereinigen und darauf die Erklärung des Fürstabetes abwarten. Der endgültige Spruch verpflichtete David Heer, an Hauptmann Henzenberger 1000 Gulden in 2 Terminen zu entrichten. Beide sollen zur Bezahlung der Soldaten die Soldguthaben der Kompagnie und deren Anteil an den Assignationsgeldern «zu Papier bringen» und sie bis zum 13. März 1645 bei der fürstlich-st. gallischen Kanzlei angeben. Was noch übrig bleibe, sollen die beiden Hauptleute miteinander teilen. David Heer soll eine «fleißige, aufrechte, ehrbare Rechnung» führen, damit er sie jederzeit samt Belegen der Obrigkeit vorlegen könne. Heer wurde wieder zur Kompagnie zurückgeschickt, Henzenberger aber hätte der Abt wegen seinen Ausschreitungen am liebsten entlassen¹⁶.

In Italien flackerte der Zwist zwischen beiden von neuem auf, so daß der Regimentskommandant Oberst Pfyffer sich beim



Fidel von Thurn, † 1719

St. Gall. Landshofmeister. Inhaber von spanischen, französischen und venetianischen Kompagnien

Abte schwer beklagte. Dieser bedauerte die neuen Streitigkeiten, da die alten noch nicht beigelegt seien, er werde Heer durch den Pfalzrat «mit Ernst» ermahnen, entweder die Sache durch Vermittler gütlich beizulegen oder sie vor den Pfalzrat zu St. Gallen zu bringen, damit ihr Span nicht weiters das Regimente belaste (1647 Nov. 26.)¹⁷. Auch Untergebene Heers richteten ihre Klagen an den Fürsten. So beschwerte sich Unterfährnrich Jakob Widmer aus Bocksloo bei Wil, Heer hätte ihn nach treuem Dienst entlassen und ihm einen Teil des Soldes abgezogen. Zugleich stellt er dem Fürsten vor, was für einen Mangel an Kleidung, Proviant und Krankenpflege die guten Soldaten wegen den unseligen Zwisstigkeiten der Hauptleute erlitten hätten. Er fügt bei, Heer habe seine Liegenschaften in Rorschach verkauft und viele St. Galler aus dem Dienst entlassen. Es gehe daher das Gerücht um, er wolle Fremde annehmen und ein Freifähnlein aufstellen, um nach Entlassung des Regimentes seinen Wohnsitz in Mailand aufzuschlagen. Widmer bittet den Abt um Unterstützung, «damit er sein ihm abgedrücktes Geld wieder erhalte»¹⁸.

Nahrungsmangel und schlechte Bezahlung waren jedoch das Los sämtlicher Schweizer Regimente in Mailand. Die katholischen Kantone wollten deshalb, da ihre Vorstellungen bei den spanischen Ministern kein Gehör fanden, ein drohendes Schreiben an den Gubernator zu Mailand richten: Er solle Remedur schaffen, sonst würden sie den Rest der Soldgelder verlangen und die Soldaten mit ihren Fahnen heimwärts ziehen lassen. Abt Pius aber beschwichtigte, es solle das Klagememorandum nicht so scharf abgefaßt werden, daß die Truppen darunter leiden müßten¹⁹.

Am 10. März 1651 kehrte Hauptmann Heer von seinen spanischen Diensten wieder in die Heimat zurück. Daß es ihm gelang, sich zu rechtfertigen und die Zufriedenheit seines Fürsten wiederzuerlangen, dürfte die Tatsache beweisen, daß Abt Pius ihn auf den 27. März zur Mittagstafel einlud²⁰. Am 30. August 1655 treffen wir David Heer nicht mehr unter den Lebenden²¹. Seine Witwe Barbara Steiger brachte bezüglich Abrechnung durch Landshofmeister Ignaz Baltasar Rink von Baldenstein mit seinem Nachfolger im Kommando, Hauptmann Franz Meile, eine Vermittlung zustande, wonach für das Jahr 1658 ihr 400 Gulden, der Witwe Hauptmann Gall Henzenbergers aber 200 Gulden an Assignationsgeldern zufallen sollen. Meile zog jedoch dieselben an sich und ließ Witwe Heer im Stich. Abt Gallus, bei dem sie sich beklagte, bat nun Oberst Sebastian Heinrich Crivelli, den Regimentskommandanten, die Assignationsgelder in Beschlag zu legen oder dann die Sache in Uri anhängig zu machen, wohin die Witwe einen Vertreter senden werde. Ob ihre Klage Berücksichtigung gefunden, wissen wir nicht. Sie wurde beständig von Soldaten überrennt, die bei ihr Soldansprüche erhoben. Noch Ende 1670 gewann sie keine Ruhe. Ihr Vermögen schwand dahin. Was wird aus ihr und ihrem Sohne geworden sein!²²

Waren bisher die Schweizertruppen zur Verteidigung des Herzogtums Mailand benützt worden, so sollten sie nun das von Aufständischen heimgesuchte Spanien selbst unterstützen und zugleich in dessen Besetzung, der Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté), zum Rechten zu sehen. Die Erhebung Portugals gegen Philipp IV. von Spanien rief 1664 mehrere Schweizer Regimente nach der iberischen Halbinsel²³. Die Fürstabtei St. Gallen stellte ca. 330 Mann, die am 20. Juni des genannten Jahres nach feierlichem Gottesdienst in der Stiftskirche auf dem Klosterplatz öffentlich den Eid auf die eben gesegnete Fahne leisteten²⁴. Was für ein hartes Schicksal erwartete sie auf portugiesischer Erde! Es war weniger die für Spanien so verlustreiche Schlacht bei Villaviciosa, als die furchtbare Seuche, welche die Eidgenossen wie Mahden dahinnähete. Das Sterbebuch von Rorschach vermag uns irgendwelchen Einblick in die Liste der Toten zu verschaffen.

Schon auf dem Hinmarsch muß Bartholomaeus Noger von Altenrhein hingerafft worden sein (1664 Sept. 16.). Am 15. November 1665 beging man in Rorschach das Trauergedächtnis für die in Portugal verstorbenen Kaspar Rotfuchs und Jakob Rennhaas, Sohn des gleichnamigen Vaters. Johann Spät, ihr Mitbürger und Waffenkamerad, starb nach dem Feldzug in Saragossa (1669 Okt. 17.). Wenn die damals noch kleine Hafencastadt dem Tode einen solchen Tribut gezollt, wie viel Hekatonben werden erst die Eidgenossen insgesamt auf dem Altar des spanischen Fremddienstes geopfert haben. – Auch von nichtverbündeter Seite wurde Abt Gallus um Mannschaft angegangen. Am 4. Mai 1675 bat ihn Graf Ferdinand Karl zu Hohenems und Vaduz, er möchte für seinen Bruder Jakob Hannibal zur Ergänzung seines spanischen Regimentes eine Werbung gestatten. St. Gallen erlaubte ihm, in aller Stille «etliche kerl» zu Rorschach zu dinge²⁵.

Keine Rorschacher Familie unterhielt so intime Beziehungen zum spanischen Königshaus und seiner Statthalterei zu Mailand wie jene des st. gallischen Landshofmeisters *Fidel von Thurn*, der 1676 das Schloß Wartegg erworben hatte, das bis 1824 bei seinen Nachkommen verblieb²⁶. Wartegg wurde zum Stelldichein ausländischer Diplomaten, hoher Offiziere und Adelsgesellschaften und infolge seiner günstigen Lage ein Horchposten für wichtige Nachrichten, nicht zuletzt ein Ausgangspunkt für Soldatenwerbung diesselts und jenseits des Bodensees. Zur Zeit, da Wartegg in den Besitz von Thurns übergegangen, hatte dieser außerordentlich gewandte Premierminister des Fürstabtes aus der einst so entschiedenen Anhängerschaft Frankreichs bereits zur habsburgischen Front Oesterreich-Spanien hinübergeschwenkt. Seine glühende Begeisterung für Ludwig XIV. von Frankreich hatte

ihn indessen nicht gehindert, mit seinem Schwager Wirz von Rudenz die 1664 ausgezogene, st. gallische Kompagnie für Spanien zu übernehmen. Nicht daß er selber ihr Kommando geführt hätte. Er übernahm lediglich die Verwaltung jenes Truppenkörpers, dem neben den Soldsummen auch die königlichen Gnaden- und Assignationsgelder zukamen. Die Führung solcher Kompagnien bildete damals eines der einträglichsten Geschäfte eines Schweizerbürgers, da er unter günstigen Voraussetzungen bedeutende Summen aus deren Kasse entnehmen durfte. Sie erforderte aber ein hohes Betriebskapital, da die kostbillige Werbung öfters auf eigene Rechnung geführt werden mußte. Sobald der Inhaber der Kompagnie für seine Ausgaben kein Äquivalent aufzubringen vermochte, wurde die Angelegenheit für ihn zum Verlustgeschäft.

Dies erfuhr auch Fidel von Thurn, der Schloßherr von Wartegg, da er für Conte di Melgar, den spanischen Statthalter in Mailand, eine Kompagnie erworben hatte (1684). Abt Gallus hatte sie seinem zum Hauptmann vorgerückten Sohne Josef übergeben, was allerdings den Neid mancher älterer Aspiranten wachrief. Was Josef von Thurn am 11. März 1685 aus Valenza an seinen Fürsten schrieb, mußte nicht bloß ihn, sondern auch Fidel, seinen Vater, aufs höchste erfreuen. Vor drei oder mehr Monaten – so erzählt er – sei er durch einen Expresßboten und auf mehrfach wiederholten Befehl des Gubernators von Mailand, dem ganzen Regiment als «Obrister Wachtmeister» feierlich vorgestellt worden, wobei die st. gallische Kompagnie einen höhern Rang erhalten habe. Zu Pavia habe Herr von Lovignes, der Maestro di Campo Generale, ihn von der Gesellschaft anderer Hauptleute herausgezogen und mit erhobener, allen vernehmlicher Stimme gesprochen: «*Herr von Thurn, ich bin Euch verboligert. Ihr habt die schönste Compagnie!*» Das habe sowohl dem Fürstbist als auch ihm zur Ehre gereicht, andern habe es tief in den Magen geschnitten. – Im weitem berichtet er über das gute Klima, das in Valenza herrsche. Nur einer sei gestorben und dieser habe die Krankheit ins Feld mitgebracht. Sie fürchten aber, nach Mortara versetzt zu werden, «wo die schlechteste Luft in ganz Italia» sei. Obwohl das Verhältnis von Frankreich zu Genua plötzlich einen Krieg hervorrufen könnte, befasse man sich nicht einmal mit Vorbereitungen auf einen solchen²⁷.

Mitten in den Garten väterlichen Jubels fiel der Reif einer höchst betrübenden Nachricht: Der Statthalter hat das Regiment bereits wieder entlassen (1685). Der geprellte Vater, der für seine Werbungsarbeiten noch nichts bezogen, bestürmt den Mailänderhof um Entschädigung. Er engagiert hiefür den spanischen Gesandten, Graf Enea Crivelli, den Staatssekretär Remigio Rossi und den beim Hofe einflußreichen P. Gaspare Maria Torriani S. J., seinen Vetter. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der geriebene Finanzmann seine Fühler nicht umsonst ausgestreckt hat²⁸.

Trotzdem setzt 1690 wieder eine neue Werbung ein. Josef von Thurn und Landvogt Georg Wilhelm Rink übernehmen eine Kompagnie für den Landshofmeister. St. Gallen stellt jedoch vorsichtig die Bedingung, daß der Kriegsdienst auf das Herzogtum Mailand beschränkt werde, der versprochene Sold bezahlt und die geworbene Mannschaft nach Verlauf der abgemachten Zeit nach Hause entlassen werde, ohne von neuem in fremde Dienste ziehen zu müssen²⁹.

Josef von Thurn sollte nicht mehr zurückkehren. Bei einer militärischen Dienstreise von Turin nach Mailand stürzte er so unglücklich vom Pferde, daß er kurze Zeit nachher verschied. Tief ergriffen kondolierte der Statthalter Marchese di Leganes den trauernden Eltern und hob die hervorragenden Eigenschaften des verblichenen Offiziers hervor³⁰. Gall Anton von Thurn, der zweite Sohn Fidels, war noch zu jung, um in dessen Lücke zu treten.

Noch in den letzten Jahren Karls II. von Spanien († 1700) übernahm der Herr von Wartegg 2 Mailänder Kompagnien, die

Johann Hessi und Johann Melchior Kunz befehligten (1696). Kaum hatte man sie in das Meyer'sche Regiment eingereicht, als dieses wegen der Finanznot Spaniens mit dem Beßler'schen vereinigt wurde. Da dieser Vorgang mit einer Herabsetzung des Soldes begleitet war, gerieten auch die st. gallischen Kompagnien in eine schwierige Lage. Ihr Los verschlimmerte sich noch mehr, als schon anfangs 1700 alle Schweizertruppen entlassen wurden. Es erfolgte nun ein unliebsames Nachspiel, da Fidel von Thurn auf der Erfüllung seiner mit den Kompagnie-Kommandanten geschlossenen Verträge pochte. Der Toggenburger Kunz wurde mit dem Minister in einen Prozeß verstrickt. Da er nicht zu seinen Gunsten verlief, benützte er zur Zeit der Toggenburgerwirren die Notlage der Fürstabtei und Fidel von Thurns, um von Zürich und Bern, die das Fürstenland besetzt hielten (1712 bis 1718), ein besseres Urteil zu erhalten³¹.

2. UNTER DEN BOURBONENKÖNIGEN

Das Regiment Beßler

Um die Wende des 17. Jahrhunderts gewinnt man nicht den Eindruck, als ob sich das Niveau des spanischen Fremden dienstes gehoben hätte. Gelegentlich wurden herumfahrende Landstreicher in die Kompagnien gesteckt und Übeltäter, die eine Strafe abzubüßen hatten, denselben eingereiht³². Trotzdem ließen Überbevölkerung und tief eingeseessene Gewohnheit den durch den Toggenburgerkrieg unterbrochenen Fremden dienst bald wieder ins Geleise bringen. Wiederum setzte ein Wettbewerb um st. gallische Mannschaft ein. Der Fürst hatte ein Interesse, militärtüchtigen Landeskindern den Weg zum Offiziersstand zu ebnen und dem Überschuß an Bevölkerung ein Ventil zu öffnen. Ein Dienst in Mailand kam nicht mehr in Frage, da dieses im Frieden von Utrecht (1714) an Österreich abgetreten worden war.

Am 31. August 1725 erschien auf der st. gallischen Pfalz Oberst Karl Alfons Beßler von Watingen, um Fürstbist Joseph von Rudolfs (1717–1740) eine Kompagnie anzutragen³³. Nur zögernd willigte der Abt ein, da er momentan für die Führung derselben keinen Fürstenländer zur Verfügung hatte und das Regiment Beßlers nicht von der gesamten Eidgenossenschaft accreditiert war. Als Hauptmann wählte er dessen Verwandten, Franz Fidel Anton Beßler, dem er am 16. Oktober 1725 auch ein Werbepatent erteilte³⁴. Vom selben Tage datiert der Aufrichtungsvertrag der Kompagnie, der dem Fürstbist die Wahl von vier Offizieren, den richterlichen Entscheid bei Streitigkeiten und eine Gratifikation übertrug, wie sie die Kantone von den Hauptleuten im Fremden dienst erhielten. Die Kompagnie durfte nicht gegen Verbündete des Abtes verwendet werden und hatte nach der Entlassung sofort wieder heimzukehren.

Josef von Rudolfs vertraute Beßler seinen Neffen, Baron Scalini an und gab diesem als Begleiter Leutnant *Johann Jakob Hädener* mit, der aus dem Bezirk Rorschach stammte. Beide verreisten mit dem Segen des Abtes am 25. November 1725 nach Spanien³⁵.

An andern Werbern fehlte es nicht. Ob Graf Rudolf von Salis-Zizers, ein Sohn jener Offiziersfamilie, die wir später eingehender behandeln wollen, bei seiner Audienz in St. Gallen ebenfalls eine Kompagnie für Spanien erhalten, muß bezweifelt werden. Offenbar erhielt er wenigstens den gewünschten Empfehlungsbrief an König Philipp V.³⁶.

Nach seiner Ankunft in Spanien erstattete Leutnant Hädener aus Tarragona am 19. April 1726 Bericht an den Abt, um ihn über die Verhältnisse in der Kompagnie aufzuklären. Sie befinde sich jetzt in komplettem Zustand. Das Regiment habe nun eine Stärke von 2100 Mann. Spanien rüste sich fieberhaft für die Belagerung von Gibraltar. Er lasse seinen Brief durch die Kaufleute von Genua an Herrn *Rudolf Hoffmann* in *Rorschach* adressieren.

Mit dem 27. Februar 1726 tritt ein Offizier in den Vordergrund, dessen Nachkommen unter den st. gallischen Truppen in Spanien eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Sein Vater, Johann Schneider, war wahrscheinlich von Fußach (Vorarlberg) in die Gemeinde Berg (Bezirk Rorschach) übersiedelt und hatte dort den schönen Hof Rappen erworben. Seine Söhne Johann Anton und Karl Anton nannten sich *Sartory von Rabenstein* und wurden nach dem Tode ihres Vaters ebenfalls mit dem Hofe belehnt (1737)³⁷. Karl Anton avancierte in der st. gallischen Kompagnie zum Kapitänleutnant und unterschrieb als solcher unter obigem Datum einen Bürgerschaftsschein, worin er für den Fall unbefriedigenden Betragens den «Rappen» zum Unterpand einsetzte. Oberst Bekler meldete dem Fürsten aus Madrid dessen Empfang, wie die Ankunft Sartory's in Taragona.

Aus einem weitem Briefe vom 15. Mai 1726 werden wir noch mit zwei andern Offizieren bekannt: *Hauptmann Germann* von Rorschach und *Leutnant Andreas Lindenmann* von Goldach, die 42 Rekruten für die st. gallische Kompagnie erworben hatten.

Germann erzählt, wie sie nach zwölf tägigem Marsch am 5. April nach Genua gekommen; sie hätten dort zur Einschiffung einen günstigen Wind abgewartet und unterdessen die Stadt besichtigt. Nach der Abfahrt (11. April) hätte das Schiff, um den Piraten auszuweichen, den Kurs längs der Riviera nach Marseille genommen, um von dort sich auf das hohe Meer hinauszuwagen. Am 17. April gewahrten sie unweit von Roses nachts um 2 Uhr ein Seeräuberschiff. Sie hätten sich mit ihren Gewehren bewaffnet und dadurch die Piraten zum Rückzug gezwungen. Germann rühmt die Fruchtbarkeit Kataloniens und freut sich über die blühenden Blumen, die reifen Kirschen und die Reben in ihrem prächtigen Flore. Vor allem interessiert den Rorschacher eine nächtliche Prozession, die von abends 9 Uhr bis mitternachts gegen 2 Uhr dauerte und vor einer gewaltigen Volksmenge eine außerordentliche Pracht entfaltete. Am 21. April langten sie in der steil über dem Meere gelegenen Stadt Taragona an. Wie betrübt sie doch der erste Eindruck vom Regiment! Die Soldaten sind ebenso schlecht bezahlt und bekleidet wie einlogiert. So viele liegen im Spital. Der Oberst, so be-



Adelsdiplom und Wappenverleihung Kaiser Josephs II. für Jos. Leonz Ignaz Sartory von Rabenstein 1769

schließt Germann den Bericht, habe sich nach Madrid an den Hof begeben, um für sein Regiment Unterstützung zu erlangen.

Es sollte noch schlimmer kommen. Was Oberstleutnant Karl Franz Jauch am 12. Juli 1726 aus Tarragona dem Abt meldet, muß unser Mitleid erregen. Er hat in den Spitälern 595 Soldaten in teils sehr schwachem Zustand angetroffen. «Ursache ein hitziges Fieber.» Der Tod hält reiche Ernte. Viele, und zwar die schönsten und besten Leute seien, wie man sage, vor lauter Heimweh gestorben. Er fürchte für das Leben Leutnant Hädeners. Baron Scalini sei munter und nur zu lustig. Eine Mahnung seines fürstlichen Onkels täte ihm gut. Püntener halte sich tapfer. Das Gleiche hoffe er von (*Georg Ludwig*) von Bayer (aus Rorschach).

Das Totenbuch von Rorschach deutet uns an, was für Lücken das Sterben in der st. gallischen Kompagnie gerissen. Starben doch einzig im Jahre 1726 in Spanien folgende Rorschacher: Johann Baltasar Gruber, Jakob Noger, Peter Richard und aus dem Geschlechte derer von Bayer der *Fähnrich Martial Alois*, der Sohn Wendelins, der mit 30 Jahren zu Sigises das Zeitliche segnete. Ihnen folgten 1727 Johannes Lehner von Rorschacherberg, 1732 Josef Anton Frommenwiler und Michael Hüttenmoser aus demselben Orte und der *Leutnant Jakob Anton Egger* von Rorschach.

Die Rüstungen gegen Gibraltar schreiten weiter. Hädener befindet sich im September 1726 in Tortosa, Ende November wird er mit seiner Gruppe bereits nach Lerida und Balaguer détachiert. Der König tut alles, um die Regimenter zu befriedigen und anzufeuern. Die Franchises, die Gratifikations- und Monatsgelder werden zum voraus bezahlt. Das Regiment kostet den König jeden Monat 18 424 spanische Thaler. Die Uniform der Offiziere soll glänzend werden, so daß sie auf 50–60 Dublonen zu stehen kommt.

Die großen Verluste der st. gallischen Kompagnie rufen nach Ersatz. Die Liste, die Leutnant Hädener aus Balaguer dem Abte einsendet (1727 Mai 15.), weist vom ursprünglichen Bestande von 220 Mann nur noch 60 auf. Begreiflich, daß immer wieder Offiziere im Fürstenland erscheinen, um neue Rekruten zu werben. Bald erscheint Hauptmann Germann, bald Leutnant Lindenmann. Sie finden nach dem traurigen Los, das so viele betroffen, keine Begeisterung mehr für den Fremddienst. Was sie an Soldaten nach Spanien liefern können, findet wegen ihren Mängeln vor dem spanischen Generalinspektor oft keine Gnade. Wie Abt Josef aus diesen und andern Gründen die Werbung sistiert, haltt aus Hädeners Brief ein düsterer Klage-ton (1728).

Das Fürstenland ist dienstmüde geworden. Die Heimgeschickten wünschen Spanien zum Kuckuck. Was den Rückschlag noch vergrößert, ist ein Ereignis, das alle Herzen in der Heimat erschütterte. Am 3. Oktober 1729 haben algerische Seeräuber das von Genua nach Barcelona laufende Transportschiff «Post Pinco» in der Morgenfrühe bei Maturo überfallen und ausgeraubt, wobei Leutnant Hädener und andere ihr Leben eingebüßt und gegen 33 Personen in die harte Gefangenschaft der Mohren abgeführt wurden. Ganz Rorschach erfaßte ein Grauen, als es vernahm, daß ihr Bürger, *Leutnant Georg Ludwig von Bayer*, seine Frau Anna Maria Jauch und ihre Magd sich unter den abgeführten Sklaven befänden. Oberst Beßler, Bayers Vorgesetzter wandte sich sofort an die Trinitarier zu Cartagena, die mit einem Gesandten des Regiments nach Algier zogen, um den raschen Loskauf der Gefangenen zu erreichen, wobei der Schwiegervater von Bayers den größten Beitrag leistete. Am 4. Februar 1730 landeten die befreiten Rorschacher zu Tarragona. Leutnant Bayer sandte dem Abt einen ausführlichen Bericht über das Ereignis, der jedoch in den Akten fehlt³⁸.

Über das Schicksal Leutnant Hädeners herrschten widersprechende Gerüchte. Während der Bericht Beßlers ihn noch am Leben vermutet, meldet Scalini seinem fürstlichen Onkel zu St. Gallen, die Mohren hätten den tödlich Verwundeten ins Meer geworfen. Leute von Maturo hätten ihn mit einer eisernen

Katze aufgefischt und all dort begraben. Schließlich kam man zur Gewißheit, daß er ein Opfer des Überfalls geworden ist. *Johann Baptist Hädener*, der Bruder des Verstorbenen, bat den Abt, angesichts des Verlustes, der ihn betroffen, ihm die vakante Offiziersstelle verleihen zu wollen. Er diene seit Aufrichtung des Regimentes Beßler bei der Kompagnie Oberstleutnant Jauchs und habe sich jederzeit so aufgeführt, wie er es vor seinen Obern verantworten könne (1729 Nov. 21.).

Leutnant von Bayer ließ sich durch dieses schmerzliche Abenteuer doch nicht vom Fremddienst abhalten. Schon am 12. März 1732 erhielt er die Vollmacht, im Hof Oberriet Rekruten für Spanien zu werben, wobei ihn der Obervogt von Blatten, Josef Basil von Saylern, zu unterstützen hatte³⁹.

Das st. gallische Regiment Dunant.

Nach langen Beratungen und Verhandlungen kam am 3. Januar 1743 mit Georges Dunant von Genf eine Kapitulation zustande, die durch Verleihung des st. gallischen Bürgerrechtes (Adeliges Gotteshausmannrecht) an ihn ihren feierlichen Abschluß fand. Damit wurde vor allem der Charakter eines st. gallischen Regimentes markiert. Dunant hatte als Oberstleutnant des schweizerischen Regimentes Sury das volle Vertrauen des spanischen Hofes gewonnen und sich bei der Belagerung von Genua und bei Novi ausgezeichnet.

Abt Colestin II. (1740–1767) lud hierauf die Offiziere von Rorschach, Wil und Goßau zu sich und verteilte sie auf die Kommando der zur Zahl acht vermehrten Kompagnien⁴⁰. *Ignaz von Bayer* schlug die Hauptmannstelle aus. *Kapitänleutnant Bürki*, ebenfalls ein Rorschacher, reiste mit seinem Sohne, einem Offizier-Aspiranten, sogleich nach Chambéry, dem Sammelplatz ab. Einen Monat später verabschiedeten sich der junge *Clement Caspar* und *Marcell Hoffmann*⁴¹, ihre Mitbürger, beim Abte. Sie begleiteten den zweiten Transport der erworbenen Rekruten, während die erste Gruppe acht Tage zuvor mit dem Feldprediger *Kolumban Bürke* von Rorschach abgegangen war. Zur selben Zeit taucht Johann Karl Sartory von Berg als Hauptmann auf.

Größere Schwierigkeiten bereiteten dem Fürsten die Suche nach den Inhabern (Habilitados) für die Kompagnien. Als seine Minister die Annahme der Rorschacher Kompagnie verzögerten, entschloß er sich, dieselbe auf eigene Rechnung zu übernehmen. Er bestellte Obervogt Pflumern zur Werbung und gab ihm das erforderliche Geld. Den Ratschreiber Gresser von Wil sandte er in die Dauphinée, um die zugesicherten Gelder zu erheben, die angekommenen Rekruten zu inspizieren und zu überwachen und die Monturen für sie zu beschaffen. In Modanes setzte sich Gresser mit Oberst Dunant und General de las Minas in Verbindung, um zum Rechten zu sehen. Er bekam da allerlei Vorwürfe zu hören über mangelhafte Werbung, ungenügendes Rekrutenmaterial und die einsetzenden Desertionen. Er ruhte jedoch nicht, bis die Monturen für die Mannschaften zur Stelle waren. Die heftigen Klagen veranlaßten den Abt, in Rorschach und anderswo Ersatzrekruten auszuziehen und die Deserteure nach genauer Untersuchung der Sachlage vor Gericht zu stellen.

Spanien mußte umso mehr nach Komplettierung der Truppenbestände trachten, als der österreichische Erbfolgekrieg (1741 bis 1748) alle seine Kräfte beanspruchte. Die Bourbonen Philipp V. von Spanien, Ludwig XV. von Frankreich und Karl III. von Neapel hatten in Italien gegen Kaiser Franz I. und den König von Sardinien keinen leichten Stand. Der Krieg wogte hin und her. Es kam zu keiner Entscheidung. Immerhin half Dunant mit seinen St. Gallern, die auf hohem Felsen gelegene Festung Montalban (bei Nizza) mitzuerobern und dem König von Sardinien die Grafschaft Nizza zu entreißen⁴². Nach dem Totenbuch von Rorschach fielen in den verlustreichen Kämpfen des Jahres 1743 die beiden *Rorschacher Leutnants Jakob Roth* und *Johann Georg Frommenwiler*. Unter der verbündeten französischen Fahne starben *Leutnant Johann Baltasar Bürke*, Jo-



Jos. Leonz Ignaz Sartory

Inhaber einer halben Kompagnie des Regimentes Dunant 1758,
st. gall. Hofkanzler 1763, Obervogt zu Rorschach 1783

hann Rudolf Spät, Ferdinand Waldmann und Ulrich Hüttenmoser, welche vier zu Briançon in der Dauphinée fielen. Von weitem Opfern des Krieges wissen wir nicht, ob sie ein spanisches oder französisches Regiment betreffen.

So hart hatten die st. gallischen Kompagnien gelitten, daß Coelestin ernstlich erwog, wie er sich mit Ehren von der Verwaltung der Rorschacher Kompagnie zurückziehen könnte. Da erschien am 20. Januar 1744 Oberst Dunant mit einigen andern Offizieren in St. Gallen, um mit dem Fürststab über die Verhältnisse der st. gallischen Kompagnien zu verhandeln und über deren Pensionen Vorsorge zu treffen. Befriedigt über den Verlauf der Unterredung verließen sie schon am 31. Januar die Gallsstadt. Am 20. Juli 1745 meldete sich endlich Hauptmann Caspar in der Pfalz, um die lang erwartete Rechnung der Rorschacher Kompagnie abzulegen. Da sie schon viel tausend Gulden gekostet und die Auslagen sich noch vermehren konnten, hatten die Räte des Abtes alle Mühe, aufzuwenden, um den sparsamen Abt zu trösten. Wiederholt läßt er den Rorschacher Offizier vor sich bescheiden, um mit ihm die Sachlage zu besprechen. Was kann aber Hauptmann Caspar ausrichten, wenn der Oberst am Hofe Gelder erhebt und bei Verteilung derselben die st. gallischen Kompagnien vernachlässigt! Da muß Remedur geschaffen werden. Caspar soll durch fürstliche Schreiben den Kriegsminister Marschall las Minas und den Generalinspektor Van Marck alarmieren und an Oberst Dunant ein Memorandum einreichen, das ihn an seine Pflicht erinnert (1747).

So wechselten die Schreiben hin und her, bis am 12. Januar 1758 eine neue Kapitulation zustande kam, die im Auftrag König Philipps V. von Spanien sein Gesandter zu Luzern, Graf Demetrio Mahony und namens des Fürststabes von St. Gallen Landshofmeister Johann Viktor von Thurn und der Obervogt zu Oberberg, Josef Ignaz Sartory, unterschrieben. Im Verein mit den katholischen Kantonen beharrte Coelestin II auf der vom König versprochenen Bezahlung der Kompagnieschulden. Der erste Artikel bestimmte, daß neben den bereits existierenden 3 St. Galler Kompagnien noch 5 neue errichtet werden sollten, die zusammen ein Schweizer Regiment von 2 Bataillonen aus-

machen würden. Das Kommando über dasselbe wurde wieder Georges Dunant übertragen.

Kaum hatte der Fürststab die schwierige Angelegenheit der Kostenentschädigung erledigt, betrübten neue Verdrießlichkeiten sein väterliches Herz. Schon ein Jahr nach dem Abschluß der Kapitulation von 1758 bedrohten Zwiste und Duelle unter den Offizieren die Existenz des Regimentes. Der Hauptintrigant, Johann Baptist Vorster aus Wil, mußte kraft Schiedsspruches wegen seiner Insubordination gegenüber Oberstleutnant Josef Fidel von Thurn und wegen Trotz gegenüber seinem Hauptmann Carlos Sartory vorerst in das Kastell zu Tortosa und dann in den Torre di San Juan eingesperrt werden. Oberst Dunant wurde auferlegt, Baron von Thurn gegenüber den ungehorsamen Offizieren besser zu unterstützen. Das Komplott gegen Hauptmann Rüttimann wurde niedergeschlagen. Ob Major Andreas Lindenmann von Goldach in diese Händel verstrickt war, entzieht sich unserer Kenntnis. Am 30. Dezember 1758 dankt er aus Saragossa dem Abt, daß er ihn beim König als Oberstmeister vorgeschlagen habe. Alle Offiziere, so bemerkt er, verwunderten sich zwar, daß er aus einem alten in ein meist neues Regiment ohne Beförderung versetzt werde. Schließlich wurde dem Goldacher doch noch der Grad eines Oberstleutnants zuteil. Er starb schon den 16. Januar 1767. Für die freiwerdende Offiziersstelle wurde Joh. Baptist von Thurn, der Sohn Josef Fidels vorgeschlagen.

Zwischen Dunant und seinem Oberstleutnant von Thurn wollte sich kein freundliches Verhältnis anbahnen. Der Fürststab nahm letztern in Schutz und wies auf das gute Zeugnis hin, das General de la Croix ihm gegeben hatte. Es fand sich ein Ausweg. Der Hof von Madrid ernannte Marschall Dunant zum Gouverneur von Tarragona. Das Kommando über das st. gallische Regiment ging nun an *Josef Fidel von Thurn* über (1777). Mittlerweile empfahl St. Gallen Gall Ferdinand Alois Sartory von Rappenstein, den Sohn des fürstlichen Hofkanzlers Josef Ignaz, der Capitain Propriétaire einer st. gallischen Kompagnie war, für den Eintritt ins Offizierskorps. Was für ein Sturm der Entrüstung durch dessen Reihen ging, künden die Briefe, welche die Offiziere an den König, den Kriegsminister und den spanischen Gesandten in der Schweiz schrieben, worin sie energisch um Aufhebung der Erblichkeit der Offiziersstellen baten. Unter den Reklamanten sehen wir u. a. *Carlos Fidel Sartory*, Aidemajor, *Josef Bischoff*, Leutnant, *Juan Antonio Sartory*, Leutnant, und *Jörg Sartory*, Unterleutnant.

Das Regiment von Thurn

Die auf 20 Jahre festgesetzte neue Kapitulation vom 9. Juni 1778, die statt 8 Kompagnien nun 12 vorsah, kam den klagenden, übrigen meist subalternen Offizieren insoweit entgegen, als 3 neue Kompagnien nicht erblich sein sollten. Als Oberst funktionierte Josef Fidel von Thurn. Oberstleutnant wurde Christoph Rüttimann. Unter den Cadres beachten wir als Neulinge die Rorschacher *Josef Adam Bürke*, Unterleutnant, und *Franz Maria Caspar*, Oberleutnant. Bürke erkrankte bald und erhielt vom Oberst einen Semesterurlaub, wofür er Abt Beda und seinen Onkel um das Reisegeld bat.

Ob er wohl an der Belagerung von Gibraltar, jener englischen Festung, teilgenommen, deren Existenz das spanische Nationalgefühl schon damals so sehr beleidigte? Bisher waren alle Versuche, diesen Dorn aus dem Auge zu ziehen (u. a. 1727/28, 1773) gescheitert, obwohl die Schweizer Regimenter und mit ihnen auch das St. Gallische gerade auf dem Campo von Gibraltar sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten. In die Jahre 1779–1783 fällt nun das energische Streben Karls III. von Spanien, sich unter allen Umständen der trotzens Festung zu bemächtigen. Nach einem Brief vom 3. Oktober 1782 befand sich das st. gallische Regiment von Thurn, nachdem die schwimmenden Schiffs-Batterien von den Engländern in Brand gesteckt worden waren, in der schlimmsten Lage, so daß der

Briefschreiber für das Leben seines Schwagers Johann Anton Sartory alles befürchten mußte. Je größer die Not, um so mehr wuchs ihr Heldenmut. So große Heldentaten verrichteten die st. gallischen Grenadier-Offiziere, daß der König sie mit 4000 Reales belohnte und in einen höhern Grad versetzte (Brief vom 13. Jan. 1783). Aber auch diesmal hielten die Engländer stand. Gibraltar blieb in den Händen Albions.

Wir hören inzwischen auch von andern Feldzügen. Daß 34 Fürstenländer bei der Expedition nach Algier ums Leben gekommen sind, beweist uns ein Schreiben Fürstabt Beda's, worin er dem spanischen Kriegsminister Graf von Riela für die Unterstützung dankt, die er den Hinterlassenen zukommen ließ. (1779 Dez. 10.)

Das Regiment Rüttimann

In den Jahren 1793–1795 hatte sich das Fürstenland gegen Fürstabt Beda Angehörn erhoben und ihm eine neue, demokratische Verfassung abgerungen. Die mit ihrem Oberst Christoph Rüttimann von Luzern unzufriedenen St. Galler Offiziere gratulierten ihren Mitbürgern in der Heimat und baten sie, statt Rüttimann ihnen Großmajor Carlos (Fidel) Sartory als Oberst zu geben, der mit den Eigenschaften eines biedern Offiziers einen liebenswürdigen Charakter verbinde.

Die neue Kapitulation wäre auf das Jahr 1798 fällig gewesen. Gegen den Protest Fürstabt Pankraz Vorsters (1796 bis 1798) erklärte Spanien das Regiment Rüttimann als ambulant, wodurch dessen Bestandteile zersplittert wurden^{42a}. Wie die Fürstabtei St. Gallen der französischen Revolution zum Opfer fiel, so mußte auch Karl IV. von Spanien sein Reich an Napoleon abtreten, der seinen Bruder Joseph zum König der Spanier erhob. Die meisten Schweizer Regimenter hielten dem Bourbonen die Treue. Nur wenige unterlagen den Lockungen Napoleons, gegen den sich 1808 ganz Spanien aufbäumte.

Was war aus dem st. gallischen Regiment Rüttimann geworden? Was nicht von den Engländern bei der Eroberung der Insel Minorca gefangen genommen und in ihre Dienste gezogen wurde (1800)⁴³, schloß sich zumeist dem bourbonentreuem Regiment Karl Reding an, wie Oberstleutnant Graf Beda von Thurn († 1808), dessen Erbe sein Bruder, Leutnant Joh. Baptist, liederlich verschleuderte, und Leutnant *Franz Gugger* von Staudach, der Sohn des Obervogtes zu Rorschach. Major *Anton Gugger* fiel in die Gefangenschaft des Korsen und wurde noch 1810 in Metz festgehalten. Unterleutnant *Rudolf Gugger*, ebenfalls ein Rorschacher, gehörte noch 1811 zum 2. Schweizerregiment, das zu Napoleon übergegangen war.

Karl Fidel Sartory verließ 1799 als Oberstleutnant das Regiment Rüttimann und wurde dem Festungsstabe von Tortosa zugeteilt. Nach Hause zurückgekehrt, wurde er Oberst-Kommandant in St. Gallen (1804–1830). Als Oberst der eidgenössischen Armee (1805–1813) leitete er die 2. Division der Grenzbesatzungstruppen⁴⁴. Er starb den 23. Mai 1830. Obwohl er 40 Jahre der spanischen Krone treu gedient und sich in mehreren Feldzügen hervorgetan, hatte er doch stets um seine Pension zu kämpfen und alle Hebel in Bewegung zu setzen, um durch die schweizerischen und spanischen Behörden sein Ziel in irgendwelcher Form zu erreichen. – Ähnlich erging es der Witwe des *Chirurgien-Majors Ulrich Hertenstein von Rorschach*, der in der Garnison von Madrid gestorben, und *Karl Hertenstein*, der als Wachtmeister seine Kräfte in den Dienst der spanischen Krone gestellt hatte. Am 23. Juni 1821 wandten sich *Josef Adam Bürke* als ehemaliger Oberleutnant, Gall Anton FÜRER als Korporal und die Witwe des Soldaten Bernhardsgrütter an den Landammann des Kantons St. Gallen, damit er sie in der Pensionsangelegenheit unterstütze. Oberst Karl Sartory könne bezeugen, daß sie dem spanischen König die Treue gehalten und nie zu Joseph, dem Bruder Napoleons, übergegangen seien. Diesem Oberst gebührt ein Ehrenzeugnis, daß er sich mit größtem Eifer um die in Spanien «gedienten» St. Galler angenommen.

FRANKREICH

Vom ersten Bündnis bis zum Soldvertrag von 1731

Kraft des Bundes der Abtei St. Gallen mit Frankreich (1521)⁴⁵ hatte das Fürstenland sein Kontingent der französischen Krone zuzustellen. So sehen wir denn aus den Stiftslanden auch Rorschacher ausziehen, um die Valois und die Guisen im Kampf gegen die Hugenotten zu unterstützen. Das Bündnis des Bourbonen Heinrichs IV. mit den eidgenössischen Orten und Zugewandten (1602) bildet eine weitere Station in den Beziehungen zwischen dem Stift St. Gallen und der französischen Krone. In der Familie der Studer und Winkelbach stehen dem Abte glänzende Führer zur Verfügung, welche die st. gallischen Fähnlein mit Erfolg in die Schlachten und Kämpfe Heinrichs IV. geleiten. Die aus diesem Heeresdienst gezogenen Gelder verwendete die Offiziersfamilie zum Ankauf der Schlösser Sulzberg, Bolbach und Mammertshofen. Noch größere Scharen von Gotteshausleuten ließ der Bund Ludwigs XIV. mit den eidgenössischen Orten und Zugewandten (1663) die Waffen für das französische Königshaus ergreifen. Sie fochten in den Schlachten gegen die spanischen Niederlande und Holland (1667–1678). Der st. gallische Landshofmeister Fidel von Thurn gewann mit der Aufstellung von stift-st. gallischen Kompagnien für Ludwig XIV. ein so großes Vermögen, daß er instandgesetzt wurde, die Schlösser Wartegg bei Rorschach (1676) und Berg im Thurgau zu erwerben. Wieviele Fürstenländer und Rorschacher in den genannten Kriegen ihr Leben für das Lilienbanner der Bourbonen geopfert haben, künden uns die Totenbücher der Pfarreien in ergreifender Sprache. Die Abkehr Fidel von Thurns von der französischen Politik steckte der Zufuhr st. gallischer Soldaten nach Frankreich den Riegel. Kein Wunder, wenn wir in den Jahren 1675–1730 nur wenige stift-st. gallische Söldner auf der Seite jenes Landes antreffen.

Die von Salis zu Zizers in Rorschach⁴⁶

Daß die Beziehungen der Fürstabtei St. Gallen zu Frankreich nicht vollständig abgebrochen wurden, dafür sorgten die in französischen Diensten stehenden Freiherren von Salis zu Zizers,



Karl Anton Sartory, 1716–1778
Offizier im Regiment Rüttimann
gestorben als Oberstleutnant in Madrid



Familie Karl Antons v. Sartory zur Zeit in S. Roque im Campo vor Gibraltar 1771

Von rechts nach links: Hptm. Karl Anton, Grenad. Leutn. Karl Fidel, Frz. Joseph, Fähnrich, Joh. Anton und Jörg. M. Theresia, M. Amanda, M. Anna Carolina und M. Anna, Gattin Karl Antons und Mutter der 7 Kinder. Im Hintergrund Gibraltar. Oben rechts das adelige Fam.-Wappen

die seit 1669 den Salishof bei der Pfarrkirche von Rorschach als Erblehen des Stiftes inne hatten. Oberst Rudolf von Salis, der ihn von den Erben Dietrichs von Reding gekauft hatte und am Hofe Fürstabt Gallus' II. (1654–1687) kein Unbekannter war, wußte sich die Dankbarkeit des Landesherrn dadurch zu sichern, daß er die St. Gallus-Kapelle im Kloster zu St. Gallen auf seine Kosten renovieren ließ. Gallus II. konnte deshalb nicht umhin, ihm ab und zu Werbungen für die Schweizergarde in Paris zu gestatten, obwohl er sonst seit 1674 eine antifranzösische Gesinnung offenbarte. Seitdem der Salishof zu Rorschach ein Werbe- und Horchposten für Ludwig XIV. geworden war, wechselte der Schloßherr von Wartegg als Antipode Frankreichs öfters nach Lindau hinüber.

Johann Rudolf von Salis (1619–1690) hatte die Feldzüge von 1655–56 und 1674–78 mitgemacht und wurde 1688 zum Feldmarschall Frankreichs befördert. Sein Sohn Johannes (Hans) (1670–1726), der 1691 den Salishof persönlich zu Lehen empfing, erhielt wegen seiner Tapferkeit den Orden des hl. Ludwig und stieg bis zum Rang eines Brigadiers empor. Sein minderjähriger Sohn Johann Heinrich (1711–1770) empfing 1726 durch seinen Verwandten Herkules von Salis das gesamte Rorschacherlehen. Majorenn geworden holte Johann Heinrich als Gardehauptmann den Lehenempfang nach (1738). Fürstabt Coelestin II. (1740–1767) empfing ihn, so oft er im Urlaub zu Rorschach weilte, gerne zur Audienz. Beim Regierungsantritt Fürstabt Beda's mußte er wegen «verwaltender Unpäßlichkeit» erwähntes Rechtsgeschäft durch seinen Hausmeister Johann Ulrich von Blumental besorgen lassen, unterließ es jedoch nicht, seinen minderjährigen Sohn als Zeugen des Lehenempfanges

nach St. Gallen mitzugeben. Nach dem Tode Feldmarschall Johann Heinrichs von Salis († 1770) empfingen seine beiden im Gardedienst zu Paris weilenden Söhne Johann Heinrich Anton und Rudolf Anton durch ihren Vertreter den Salishof zu Lehen. Nach der Erbteilung in der Familie erscheint Heinrich als alleiniger Besitzer desselben. Da er nicht abkommen kann, läßt er den Lehenakt durch Ritter Karl Müller von Friedberg, Obervogt zu Goßau ausführen.

Heinrich und Rudolf von Salis nahmen an jenen berühmten Kämpfen des 10. August 1792 in Paris teil, die der Verteidigung der Tuilerien und der Beschützung König Ludwigs XVI. galten. Während Heinrich nach blutigem Ringen, nachdem ihm erst ein mitleidiger Pariser Bürger ein Versteck verschafft hatte, verkleidet die Heimat wieder erreichen konnte, um 20 Jahre später als Generalleutnant nach dem Sturz Napoleons den Bourbonen zu dienen, wurde der gefangene Rudolf mit andern Schweizer Offizieren und Soldaten ein Opfer der furchtbaren Septembermorde in der französischen Hauptstadt (2. Sept. 1792). Der tapfere Aidemajor wollte die Justiz der Revolutionäre nicht gelten lassen. Er entriß einem der Schlächter die Waffe und streckte vorerst noch mehrere Henker nieder, bevor er den Todesstreich empfing.

So knüpft sich an den Salishof in Rorschach, wo die von Salis im Urlaub so oft eingekehrt, ein Kapitel der Schweizer Ehre und Treue im Dienste des Lilienbanners. Dasselbe läßt sich vom Schloß Sulzberg bei Goldach sagen, das Rudolf von Salis 1667 von Jakob Hädeners sel. Erben erworben hatte und auf seine Nachkommen bis ins 19. Jahrhundert hinein vererbte.

Vom Bündnis des Jahres 1731 bis zur
französischen Revolution

Der Militärvertrag König Ludwigs XV. (1715–1772) mit der Abtei St. Gallen war noch nicht abgeschlossen, als bereits in französischen Diensten stehende Schweizer Offiziere den Abt um Soldaten baten. Am 18. Januar 1731 stellte Fürstabt Joseph an Hauptmann Johann Karl Pfyffer von Altshofen ein beschränktes Werbepatent für das Rorschacheramt aus, ein ähnliches gab er Oberst Bachmann und Gardehauptmann Baron von Salis, der 4 große, schöne Männer aus derselben Gegend wünschte. Der Fürst konnte diesen nur eine stille Werbung, also ohne Trommelschlag, gestatten, da er durch seine eigenen Kompagnien in Spanien und Sardinien bereits stark engagiert war und, wie er selber schreibt, «bereits schon viel Volk aus dem Land gekommen».

Es müssen besondere Gründe gewesen sein, die ihn veranlaßten, Capitain Commandant *Georg Ludwig von Bayer* auf Sonntag, den 29. August 1734 eine öffentliche Werbung für das gesamte Fürstenland zu bewilligen. Dieser Rorschacher Offizier war vom spanischen in den französischen Dienst hinübergetreten und stand als Hauptmann im Begriffe, eine st. gallische Kompagnie von Freiherr Josef Anton von Beroldingen zu erwerben, der als st. gallischer Landshofmeister 1736 einen Vertrag mit ihm abschloß. Es war die Zeit, da Frankreich in seinem Krieg um die polnische Königswürde gegen Kaiser Karl VI. die Truppenbestände vermehrte und die Schweizer Regimenter May, Bettens, d'Affry und Brendle auf 4 Bataillons gesetzt wurden. Von Bayers Kompagnie stand unter dem Kommando Jost Brendle's von Oberwil (Aargau). Als Capitain Lieutenant waltete ein anderer Rorschacher Offizier, namens *Caspar*, Hauptmann von Bayer brachte es zum Rang eines Majors (1750), zog sich aber in den besten Jahren in die Heimat zurück, wo ihn der Fürstabt zum Landeshauptmann, d. h. zum Befehlshaber über die gesamte äbtische Miliz ernannte. Er starb den 1. Mai 1762 zu Rorschach.

Um den Besitz der andern st. gallischen Kompagnie unter dem Regiment Diesbach entspannen sich langwierige Zwiste



Karl Fidel v. Sartory, 1752–1830
Oberstleutnant im Regiment Rüttimann
Eidg. Oberst 1805–1813



Job. Rud. v. Salis-Zizers, 1619–1690
Feldmarschall
Besitzer des Salishofes unter der kath. Pfarrkirche
Rorschach und des Schlosses Sulzberg
(wie seine Nachkommen Joh. und Joh. Heinrich)

zwischen dem st. gallischen Hofmarschall Fidel Anton Püntiner und dem Feldmarschall Johann Heinrich von Salis einerseits und Viktor von Thun andererseits, so daß Abt Coelestin II. alle Mühe aufwenden mußte, um die streitenden Parteien zu versöhnen (1749). Unterdessen wütete der österreichische Erbfolgekrieg, der Frankreich mit Preußen und Bayern in den Kampf gegen Österreich, Holland und England stürzte. In der für die Franzosen siegreichen Schlacht bei Lawfeld an der Maas (2. Juli 1747) stieß das Regiment Diesbach mit solchem Ungestüm auf die Holländer und Engländer, daß es große Verluste erlitt. Capitaine Lieutenant *Johann Baptist Keebach von Rorschach* sandte an den Fürstabt einen kurzen Schlachtbericht, dem er die Bitte beifügte, er möge ihm an Stelle des gefallenen Kommandanten die Hauptmannwürde übertragen. Er habe schon drei Feldzüge mitgemacht. Mit Befremden habe er vernehmen müssen, daß sein Oberst Graf Franz von Diesbach ihrem General Le Prince de Bombes einen andern vorgeschlagen habe. Die Verwendung des Abtes für den Rorschacher hatte Erfolg. Keebach nahm auch am siebenjährigen Kriege teil, der Friedrich II. von Preußen im Kampfe gegen Österreich, Frankreich und Rußland sah (1756–1763) und an jener Schlacht von Roßbach (1757), wo der siegreiche Hohenzoller die Worte gesprochen: «Was sind das für rote Mauern, die meine Artillerie nicht niederlegen kann?» «Majestät», so antwortete man ihm, «das sind die Schweizer.» Der König zog den Hut⁴⁷. Die Tapferkeit der Eidgenossen hatte ihm diese noble Geste abgerungen.

Die Niederlagen Frankreichs führten Minister Choiseul dazu, auch für die Schweizer ein neues Truppenreglement aufzustellen, was der Schweiz gar nicht behagte. Keebach erhielt eine neue Kompagnie unter dem Regiment Jenner, für die er wieder die Werbetrommel zu rühren hatte. Die Reform der Truppenordnung hatte einen häufigen Garnisonwechsel zur Folge. Kein



Freiherr Job. v. Salis-Zizers, 1670-1726
Brigadier. Ritter des hl. Ludwig

Wunder, wenn Keebachs Briefe verschiedene Standorte zeigen: Thionville, Metz, Valenciennes, Vitry-le-François, Pierrelatte.

Im Jahre 1765 stellte das Stift St. Gallen noch zwei andere Kompagnien für die Krone Frankreichs. Es übergab sie Oberst Henri Louis D'Hemel, einem aus Hamburg gebürtigen und im Fürstenland eingebürgerten Offiziere und seinem Bruder Hauptmann D'Hemel. Mit Vergnügen meldete der erstere dem Abte, St. Gallen habe « ihm die schönsten Rekruten von allen Regimentern unserer Nation » geliefert. Die 5. st. gall. Kompagnie vertraute Fürst Beda Jakob Anton Keebach, dem Bruder des obgenannten Rorschachers, an (1767). Er hatte schon zehn Jahre in Frankreich gedient und unter seinem Bruder die Stelle eines Leutnants versehen.

Nach der Kapitulation, welche die Eidgenossen mit Ludwig XV. abgeschlossen, durften die Schweizer Truppen nicht auf dem Meere verwendet werden. Der König wollte sie jedoch zur Niederwerfung des Aufstandes in Korsika (1768/69) einsetzen. Voll Schrecken macht Hauptmann Johann Baptist Keebach den Abt aufmerksam, das Regiment Jenner habe vom Hofe Befehl erhalten, am 15. September nach Toulon zu marschieren. Er fürchte, die Soldaten würden dort vertragswidrig eingeschifft. In einem weitem Schreiben steigert sich seine Angst. Er sieht den Untergang der Seinigen voraus. Weiß er doch, wie schlimm es in Korsika steht und mit welcher Verbissenheit die Rebellen aus ihren Verstecken auf die Schweizer stürzen würden. Abt Beda möge ihm eine diesbezügliche Weisung geben. Der Fürst läßt ihm durch seinen Vetter und Hofkanzler Sartory antworten, er solle sich nach der Mehrheit der übrigen Hauptleute richten. Es müsse ein Mittel gesucht werden, um einerseits den Gehorsam zu üben und andererseits die Kapitulation aufrecht zu halten. Keebach antwortete aus Toulon, die Hauptleute erachteten sich nicht als befugt, ohne Befehl der löblichen Stände es auf die Mehrheit der Stimmen ankommen zu lassen. Luzern, Freiburg und Unterwalden hätten die Weisung erteilt, sie sollten sich auf den Vertrag berufen. Die Truppenchefs der andern Kantone wollten sich der Einschiffung nicht widersetzen,

es treibe die Erhöhung des Soldes und die Hoffnung auf Avancement dazu. Da die Militärakten des Stiftsarchives für 9 Jahre schweigen, können wir den Ausgang dieser Angelegenheit nicht verfolgen. Der Hinschied eines Rorschachers zu Corta in Korsika dürfte darauf hinweisen, daß auch Keebach mit seinen St. Gallern in den sauren Apfel zu beißen hatte.

Aus der folgenden Zeitepoche registrieren wir aus den Dokumenten folgende Rorschacher Offiziere in französischen Diensten: Josef Albert von Pillier, der 1777 als Unterleutnant im Regiment Waldner avancierte und am 18. Oktober 1787 als Hauptmann starb.

Lorenz Pillier, geboren 1739 zu Rorschach, 1776 Leutnant im selben Regiment.

Ferner die Söhne Franz Anton Guggers von Staudach, des Obervogtes zu Rorschach:

Beat Franz Xaver Anton, geboren 1757, Unterleutnant im Regiment Waldner, später zum Hauptmann erwählt. Er dürfte mit jenem Hauptmann Guggler identisch sein, der 1778 Abt Beda Angehrn zum Bischof von Konstanz begleitete und in einem Steuerrodel von Rorschach (1781) als Obersteutnant erscheint⁴⁸;

Ignaz Josef, geboren 1766, Unterleutnant im Regiment Vigier (1786).

Leutnant Schaffhauser, der ebenfalls zu Rorschach wohnte, wurde mit Karl Müller-Friedberg vom Abt als Gesandter nach Solothurn geschickt, um am 6. Februar 1782 der Geburtsfeier des neugeborenen Dauphin (Ludwig XVII.) beizuwohnen. Als Hauptmann verstaute Schaffhauser 1792 eine Liegenschaft zu Rorschach⁴⁹.

Auch Hauptmann Bürki, der uns 1782 in den Akten begegnet, dürfen wir wohl als Rorschacher ansprechen⁵⁰.

Neben den bereits genannten Brüdern Keebach, die wir im nämlichen Jahre in den Regimentern D'Aulbonne und de Castella treffen, taucht in den Akten auch ein Peter Keebach als



Freiherr Job. Heinr. v. Salis-Zizers, 1711-1770
Feldmarschall 1746. Ritter des hl. Ludwig
Vater von Heinrich und Rudolf, welche 1792
die Tuileries zu Paris verteidigten

Offizier auf, dessen Spuren wir später noch begegnen. Die Brüder Keebach erscheinen im Totenbuch von Rorschach: Johann Baptist, den das Steuerregister von 1792 als Oberst bezeichnet, Ritter des Ordens vom hl. Ludwig, stirbt als Senior der gesamten Pfarrei im patriarchalischen Alter von 94 Jahren am 2. Mai 1816. Jakob Anton, ebenfalls Ritter des hl. Ludwig, folgte ihm den 10. Dezember 1823 im Alter von 86 Jahren im Tode nach.

Karl Anton *Caspar von der Trave*, der im Steuerrodel von 1792 als Grenadierhauptmann bezeichnet wird.

Von der französischen Revolution bis zu König Karl X. (1824–1830)

Die französische Revolution stellte die Treue der Schweizer Truppen in Frankreich auf eine harte Probe. Nur das Regiment Chateaufieux, dem auch die st.gallischen Hauptleute Peter Keebach und Barthés angehörten, widerstand der Aufforderung zur Revolte nicht und hißte zu Nancy im August 1790 die Fahne des Aufruhrs⁵¹. Die betörten Soldaten fielen über die Regimentskasse her, die 150000 Taler enthielt, öffneten die Gefängnistore und trugen die Arrestanten im Triumph durch die Stadt. Sie sperrten ihre Offiziere ein und verlangten von ihnen ein hohes Lösegeld. Die königstreuen Regimente Vigier und Castella schritten siegreich ein und verhängten über die Rebellen ein scharfes Gericht. Während die schweizerische Tagsatzung voll Abscheu das revolutionäre Gebaren als Verrat am Vaterlande brandmarkte, nahm die französische Nationalversammlung die Verurteilten in Schutz und verhinderte ihre Bestrafung.

Abt Beda vernahm mit Entrüstung die Revolte der beiden st.gallischen Kompagnien gegen ihre Hauptleute Peter Keebach und Barthés und forderte sie unter Androhung der schwersten Strafen (u. a. Landesverweisung) auf, das geraubte Geld zurück zu erstatten, sich ruhig zu verhalten und der schweizerischen Nation nicht mehr einen «so greulichen schandflecken anzuhängen». Die st.gallischen Teilnehmer am Aufstand von Nancy scheinen auch dadurch gestraft worden zu sein, daß sie nicht die volle Pension erhielten⁵².

Auch innerhalb der Schweizergarde mottete es. Es bildete sich darin der Helvetische Klub, der mit der Revolution liebäugelte und sie auf das Vaterland übertragen wollte. Der in Rorschach eingebürgerte Dr. Josef Blum, der als Major Chirurgie das Sanitätswesen der Schweizergarde besorgte und wegen seiner Tüchtigkeit einen außerordentlichen Sold bezog, scheint ihm nicht ferne gestanden zu sein. Wie er gegen das fürstbischöfliche Regime in seiner zweiten Heimat eingestellt war, haben wir im Neujahrsblatt 1933 dargelegt⁵³.

Diese Episoden vermögen den Ruhm der Schweizer, die sich in so heroischer Weise getreu ihrem Eide zum Schutze des Königs eingesetzt und deshalb ein so großes Maß von Schmach und Unbill erfahren haben, nicht zu verdunkeln.

Nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. (1792) wurden die Schweizer Regimente vom französischen Nationalkonvent auf die schimpflichste Weise entlassen. Auch an den Abt von St. Gallen trat nun die Frage heran, wie er nun die brotlosen Offiziere und Soldaten beschäftigen könne. Soll er sie dem Grafen von Artois übergeben, der als Royalist gegen das jakobinische Frankreich kämpft? Das würde der schweizerischen Neutralität widerstreiten. Soll er die beiden berüchtigten Kompagnien des ehemaligen Regimentes Chateaufieux zur Ablösung der st.gallischen Grenzbesetzungstruppen brauchen, die er mit den übrigen Kantonen wegen des Koalitionskrieges der Mächte gegen Frankreich nach Basel entsendet hatte? Diesbezügliche Verhandlungen scheinen nicht zum Ziel geführt zu haben. Oberst Bachmann nahm sich in besonderer Weise der Entlassenen an. Von der Lösung, die er bot, werden wir später erfahren.

Für die Pensionierung der aus dem Fremddienst Getretenen sorgte die eidgenössische Tagsatzung. Die Brüder Johann Baptist und Jakob Anton Keebach hatten jedoch zu Handen der französischen Pensionskasse das Zeugnis einzureichen, daß sie in keinem Lande Dienst gemacht, das sich mit Frankreich im Kriegszustand befinde.

Seit der Mediation (1803) stand die Schweiz im Banne des Konsuls und späteren Kaisers Napoleon Bonaparte, der von ihr bestimmte Soldatenkontingente forderte. Welchen Tribut die Pfarrei Rorschach dem Korse leistete, erhellt aus den Totenbüchern. So starb 1808 Josef Wuterin von Rorschach im Kriege Napoleons gegen Spanien im Militärspital zu Valladolid, 1811 wurde Josef Konstanz Fuetterer und Josef Anton Dudler von Altenrhein zu Paris ein Opfer des Krieges. Der russische Feldzug des Korse kostete Josef Anton Frommenwiler das Leben (1812). Karl Buob wurde in Utrecht zu Grabe getragen (1816).

Daß nach dem Sturze Napoleons (1814) der Fremddienst auch unter den Bourbonen Ludwig XVIII. (1814–1824) und Karl X. (1824–1830) aufkam, künden uns verschiedene Einträge im Totenbuch. Im Jahre 1826 starb Johann Baltasar Helfenberger in Paris, im Jahre 1830 verschieden zwei weitere Rorschacher als Soldaten auf französischer Erde: Josef Gall Anton Keller zu Verdun und Moritz Lehner zu Orléans.

SAVOYEN (Sardinien)

Der Bündnisvertrag, den Fürstabt Gall 1686 mit Savoyen abschloß, eröffnete den st.gallischen Landen ein neues Absatzgebiet⁵⁴. Herzog Victor Amadeus, der nach dem Frieden von Utrecht (1714) den Titel eines Königs von Sardinien empfing, unterhielt nicht bloß eine Schweizergarde zu seinem persönlichen Schutze, sondern auch eine st.gallische Kompagnie, die unter dem Kommando der Generale oder Obersten Hackbrett, Rietmann, Bellmont und Kalbermatten stand. Im Regiment des letztern diente ein Mann, der das besondere Vertrauen des Fürstabtes genoß. Es ist dies *Josef Ferdinand Germann*, der als ursprünglicher Toggenburger seinen Wohnsitz zu *Rorschach* aufschlug⁵⁵, 1727 als Hauptmann ein Werbepatent erhielt, 1741 als Major bezeichnet wird und später zum Range eines Obersteleutnants aufrückte. Er wurde unter dem Namen de Guernant geadelt und starb am 10. November 1744 zu Coni in Piemont an den Wunden, die er in einer Schlacht empfangen hatte. Germann hatte bloß 55 Jahre erreicht. Seine Witwe Maria Fridolina Barbara Schenkli († 1790) hatte fast Übermenschliches zu leisten, um eine Regelung seiner Hinterlassenschaft zu erreichen. Ihr Gatte hatte es nämlich zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht.

Auch Sardinien besaß in Rorschach einen Werbeposten, der sich bis ins Schwabenland erstreckte. Major Chevalier de Haudring vom Rehbinder'schen Regimente, in dem wir auch *Leutnant Pillier* von Rorschach finden, erhielt von Abt Joseph die Vollmacht, in Rorschach 1–2 Offiziere zu halten, welche die in Schwaben angeworbenen Rekruten übernehmen und durch die Stiftslande führen sollten (1727).

Zur Zeit der französischen Revolution wurden die Beziehungen St. Gallens zum Hause Savoyen wieder enger geknüpft. Am 18. Januar 1793 gelangte der ehemals in Frankreich dienende Oberst Franz Niklaus Bachmann durch seinen Schwager Franz Josef Müller, Landhofmeister und seinen Sohn Karl Müller-Friedberg, Landvogt im Toggenburg, an Fürstabt Beda Angehrn, um von ihm die Erlaubnis zur Bildung eines Regiments von 6 Kompagnien aus den fürstlich-st.gallischen Landen und kath. Glarus zu erhalten. Beda sagte um so lieber zu, als er damit die 1792 aus Frankreich heimgeschickten Offiziere und Soldaten beschäftigen konnte. In diesem neuformierten Truppenkörper, der Sardinien dienen sollte, waltete Ritter *Josef von Sartory* als Major, Josef Müller, der Bruder des erwähnten Landvogts als Capitain propriétaire, die Herren *von Bayer* und

von Bürke als Leutnants. Sartory, von Bayer und Bürke waren Söhne des Reichshofes Rorschach.

Daß gerade diese beiden verwandten Glarnerfamilien bei dieser militärischen Aktion eine besondere Rolle spielten, kommt nicht von ungefähr. Hatte doch schon 1791 Karl Müller-Friedberg als Obervogt zu Goßau von König Viktor Amadeus II. den Orden der Hl. Mauritius und Lazarus erhalten. Es war ein feierlicher Moment, da Fürstabt Beda als Delegat des Hauses Savoyen ihn während des Gottesdienstes in der Klosterkirche zu St. Gallen zum Ritter schlug.

NEAPEL

Nachdem die neapolitanische Königskrone an die spanischen Bourbonen übergegangen war, stellten sich auch schweizerische Söldner in den Dienst des Königreiches beider Sizilien⁵⁶. Karl III. (1734–1759) errichtete 2 Schweizer Regimenter, die er der edlen Familie Tschudi von Glarus anvertraute. Brigadier Josef Anton Tschudi trug Fürstabt Joseph ebenfalls eine Kompanie an, was dieser aus politischen Gründen ablehnte (1737). Allgemeine Werbungen mußten die st.gallischen Landesherrn auch für Neapel mit der Erklärung abschlagen, die Stiftslande hätten in Spanien ein ganzes Regiment und in Frankreich 5 Kompagnien zu unterhalten. Abt Beda konnte auch dem ihm bekannten Leutnant *Gächter von Stad* nur so viele Soldaten für Neapel gestatten, als die genannten Truppenkörper entbehren konnten (1772).

Rorschach schenkte dem Könighaus der beiden Sizilien einen Offizier von so hohem Rang, wie ihn sonst das gesamte Fürstentum nie geboten hat. Es ist *Franz Joseph Hoffmann*, der sich 1767 erstmals in den Militärakten meldet. Offenbar hatte er damals die Stelle eines Lieutenant Colonel in einem Regiment der Tschudi inne, als er aus Neapel Fürstabt Beda zu seinem Regierungsantritt gratulierte. Zwei Jahre später wurde er durch Brevet zum Hauptmann erhoben. Da er sich als St. Galler weigerte, an das vom Kanton Glarus protegierte Regiment die übliche Taxe zu zahlen, rekurrierte Minister Bernardo Tanucci an den st.gallischen Fürsten mit der Nachricht, der Kriegsrat habe Hoffmanns Standpunkt mißbilligt, worauf der König ihn zur Bezahlung angehalten habe. Der Rorschacher Offizier gewann das Vertrauen seines Landesherrn in solchem Maße, daß er im Jahre 1787 von ihm in den st.gallischen Adelsstand erhoben wurde, was seinen Vorfahren trotz wiederholten Versuchen nicht gelungen war⁵⁷. Hoffmann erhielt das adelige Gotteshausmannrecht auch für die Kinder seines Bruders sel.: Major Joseph Marcell Hoffmann von Leuchtenstern, den wir als Offizier im Regiment Dunant kennen gelernt haben⁵⁸, Johann Baltasar, Karl Anton, Maria Karolina und Adelheid. Wir können auf diesen Gegenstand nicht näher eingehen und registrieren lediglich die Tatsache, daß der genannte Adelsbrief Franz Hoffmann als *Brigadier und Grenadierhauptmann* auführt. Vallière nennt ihn in seinem Werke: *Treue und Ehre* sogar *Brigade General*⁵⁹. Hoffmann starb 1792 als Präfekt von Catterani im Alter von 72 Jahren zu Neapel.

VENEDIG

Die Fürstabtei St. Gallen konnte zur Markusrepublik um so weniger engere Beziehungen anknüpfen, als diese mit dem Hl. Stuhle oft auf Kriegsfuß stand⁶⁰. St. Gallen unterband in jenen Tagen jegliche Werbung für die Signorie und verweigerte ihren geworbenen Rekruten den Durchzug durch die Stiftslande. So oft jedoch die Lagunenstadt mit dem Erbfeind der Christenheit, dem osmanischen Reiche, im Kampfe lag, was Rom nur erwünscht sein konnte, ließ der Abt seine Untertanen gegen die Türken ziehen. So hatten nacheinander Fidel von Thurn, Oberst Bühler und andere in den Jahren 1657



Jos. Ferdinand v. Germann
Oberstleutnant im Dienste Sardiniens
† 1744

und 1662 st.gallische Kompagnien aus allen Teilen des Fürstentums für Venedig errichtet. Nach dem für Venedig unglücklich verlaufenen Kandiakrieg wollte ein Offizier *Gruber von Rorschach*, der in venetianischen Diensten stand, ebenfalls eine Kapitulation mit dem Abt zur Aufstellung einer Kompagnie abschließen, die unter das Kommando General Graf Salenburgs eingereicht werden sollte (1669). Oberstleutnant Amettret (?) unterstützte das Gesuch beim Abte. Ob der Rorschacher, den wir wohl mit Hauptmann Johann Georg Gruber identifizieren dürfen⁶¹, Erfolg gehabt, entzieht sich unserer Kenntnis.

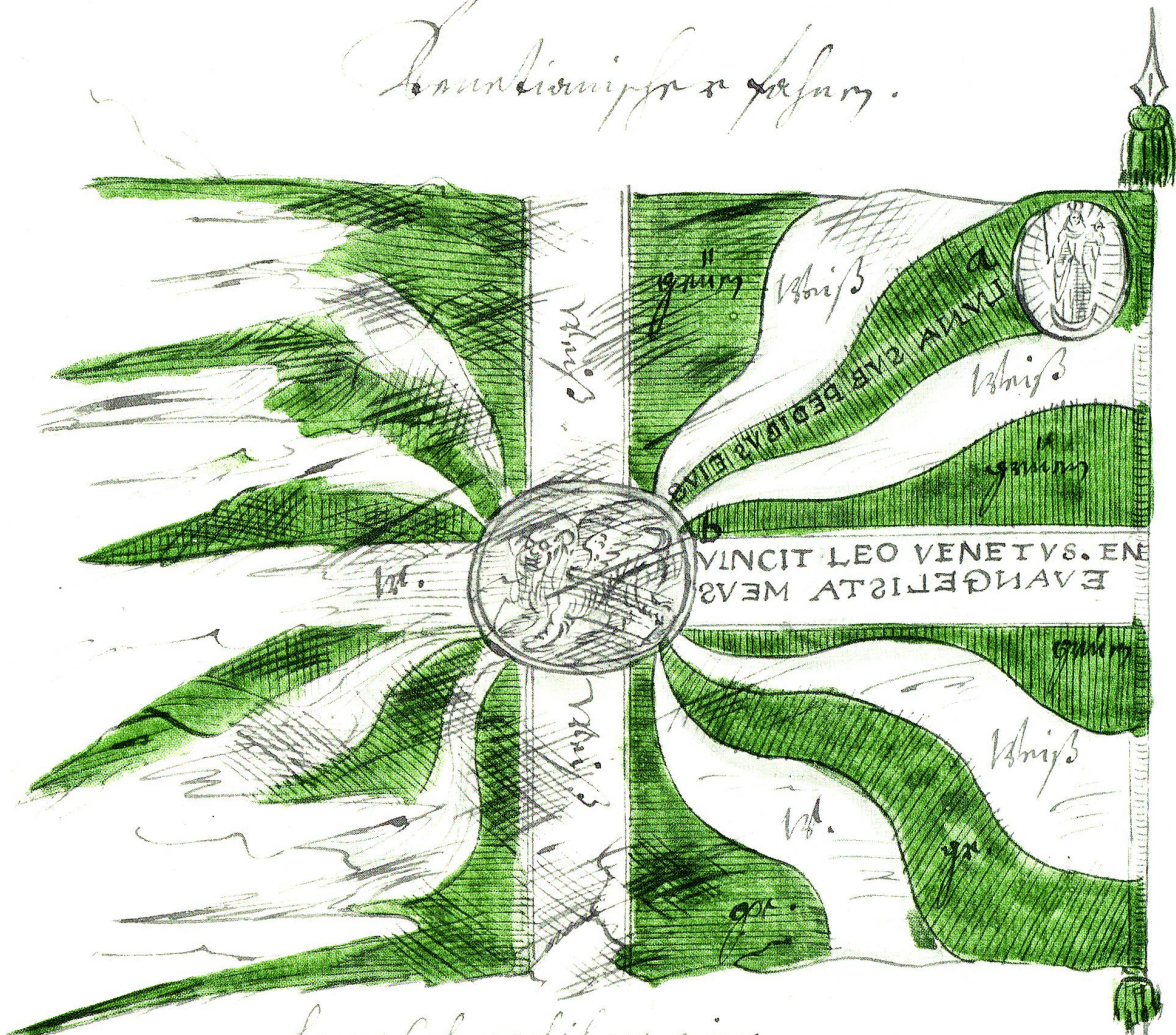
Nachdem Venedig der Pforte den Krieg erklärt (1684) und der päpstliche Nuntius Cantelmi ein diesbezügliches Hilfsgesuch an die schweizerische Tagsatzung gerichtet hatte, war es neben Uri vor allem die Fürstabtei St. Gallen, welche dem Wunsche Papst Innozenz XI. nach Unterstützung der Lagunenstadt Folge leistete.

Am 6. April 1688 zog die st.gallische Kompagnie unter der Führung Hauptmann Hans Heinrich Edelmanns nach Morea, wo sie bei der Belagerung von Negroponte mehr durch Hunger und Krankheiten als durch Feindeshand aufgerieben wurde. Am 20. Oktober 1691 meldete Giovanni Arcineso, Bischof von Thessalonich, offenbar im Auftrag der Markusrepublik Fürstabt Coelestin die Heimkehr der traurigen Überreste. Sie seien vor einigen Tagen aus Griechenland abgezogen. Das billige Lob, sie hätten mit höchster Auszeichnung in Levante gegen die Feinde des Glaubens gekämpft, hätte sich der Prälat ersparen können.

Von der st.gallischen Kompagnie, die in einer Stärke von 218 Mann ausgezogen, hatten nur 13 am 4. November 1691 die Heimat wiedergesehen. Aus Rorschach und Umgebung erlagen den furchtbaren Strapazen laut Totenbuch: *Wachtmeister Hans Ulrich Rotfuchs*, der früher in Ungarn und Frankreich gekämpft hatte. *Anton Roth*, ein Jungmann von 20 Jahren, der noch zu Patrassa, wo er starb, im Testament die Pfarrkirche und die Armen von Rorschach bedachte. Korporal Bartlime Dietrich, Lorenz Buob, Lorenz Baumgartner, Johann Kreis, Franz Hanimann, Johann Grimm, Konrad Buob, Jakob Krömler, Johann Hanimann, Johann Heer, Franz Hammerer, Rudolf Lehner, Kaspar Hammerer, Johann Hädener, Fidel Gruber, Lorenz Stadelmann, Johann Künzle, Jakob Dietrich und Georg Wenk⁶².

Nur Jakob Felder und Lorenz Aügstler, die einzigen aus dem Rorschacheramt, entrannen dem traurigen Schicksal. Wie Dr. Hans Seitz neuestens mitteilt⁶³, steht in Rorschach neben «dem grünen Haus Federer» das Haus «Negropont», welches die Erinnerung an das herbe Los der Morea-Soldaten festhält.

Handwritten title: *Handwritten title*



- a. Luna sub pedibus eius.
- b. Vincit Leo Venetus. En Evangelista meus.

Handwritten notes: *Handwritten notes describing the flag's origin and use.*

Fahne, unter der die Fürstenländer nach Morea zogen (1688)

Von den 7 Regimentern, welche die Eidgenossenschaft dem Hause Habsburg im 17. und 18. Jahrhundert stellte, zeichnete sich jenes besonders aus, das Heinrich Bürkli von Zürich, der spätere Generalfeldmarschall, befehligte. Fidel von Thurn, der Besitzer von Wartegg, ließ im Zuge seiner österreichfreundlichen Politik seine beiden Söhne Josef und Gall Anton bei demselben einrücken (1691). Das Regiment Bürkli hatte zur Zeit des Pfälzerkrieges (1688–1697) auch die Aufgabe, die habsburgischen Vorlande am Rhein vor den Zugriffen der französischen Heere zu schützen. Bürkli kämpfte unter Prinz Eugen in neun Feldzügen gegen die Türken.

Wie viele St. Galler ihm zugezogen, davon fehlen die Akten. Wir nehmen daher wieder Zuflucht zu Rorschachs Sterbebüchern, die uns vom Heimgang so mancher Rorschacher auf den Kriegsschauplätzen der Türkenkriege erzählen. Am 16. August 1693 starb Michael Heim von Rorschach als Chirurgie-Soldat zu Esseck (Südungarn), sein Mitbürger Johann Kaspar Hammerer 1710 zu Stuhlweissenburg, 1714 Johann Heer im Spital zu Rolan (Ungarn), 1717 Anton Roth in Ungarn und 1720 Johann Heer in Dalmatien.

Vom 6. Mai 1734 datiert eine Kapitulation von 2 schweizerischen Regimentern in kaiserlichen Diensten, wobei Hauptmann Viktor von Thurn, der Sohn Gall Antons auf Wartegg, eine Kompagnie übernahm. Auch im Jahre 1743 beteiligte sich der Fürstabt von St. Gallen an der Errichtung von Regimentern im Dienste Österreichs. Eine Unterstützung Kaiserin Maria Theresias im siebenjährigen Kriege gegen Friedrich II. von

Preußen mußte er deshalb ablehnen, weil er die Kosten selber zu tragen gehabt hätte.

* * *

Der Verfasser dieser Ausführungen wollte vorab sich auf die Akten des Stiftsarchivs St. Gallen stützen. Da diese der Vollständigkeit mangeln, mußte auch das Bild, das er von den stiftsgallischen Fremddiensten entworfen, unvollkommen bleiben. So reich sonst die historische Kriegsliteratur der Schweiz ist, so durfte er der Kürze halber nur einen beschränkten Teil derselben verwenden.

Was aus diesem Aufsatz besonders in die Augen springt, das ist die große Zahl der Offiziere, die Rorschach gestellt hat. Sie haben die Hafenstadt nicht bloß kulturell bereichert, sondern auch, sofern sie glücklich in die Heimat zurückgekehrt sind, mit ihrem gewonnenen ansehnlichen Vermögen unterstützt. Die Pensionen, welche auch die Soldaten erhielten, haben, so ungleich sie flossen, doch manchem einen geruhsameren Lebensabend verschafft. All' der Ruhm der Ehre und Treue, der sich an den schweizerischen Fremddienst knüpft, strahlt auch in die st. gallischen Stiftslande und in die Straßen Rorschachs hinein.

«Die besten Truppen», hat Napoleon gesagt, «die Truppen, zu denen Sie das größte Vertrauen haben können, sind die Schweizer; sie sind tapfer und treu»⁶⁵. Diese Worte dürfen wir nicht bloß als würdiges Denkmal der Vergangenheit werten, sondern auch als Leitstern für die Zukunft der schweizerischen Armee empfehlen.

ANMERKUNGEN

1 Für letztern Abschnitt benützte ich Stiftsarchiv St.G. Bd. 127, Bündnisbuch S. 531 bis 691 und die Urkunden-Abteilung R 4 und S 1.
 2 Monsignore Dr. Paul Krieg, Gardekaplan in Rom, der sich einlässlich mit der Geschichte der Schweizergarde seit Jahren beschäftigt, läßt uns mitteilen, daß er keinen Gardisten aus Rorschach kenne. Vor der Glaubensspaltung treffen wir einige St. Galler in der Garde, im 19. und 20. Jhd. sind sie nicht selten anzutreffen.
 3 Rorschacher Neujahrsblatt 1955. P. Staerkle, Der Anteil der Fürstabtei St. Gallen an den Mailänderkriegen S. 10 ff.
 4 Eidgen. Abschiede Bd. 4, 2 S. 50.
 5 L. Pastor, Gesch. d. Päpste, Bd. XIII, 2 S. 863–876.
 6 Sti(ftsarchiv) St.G. Bd. 880 f. 100 r, Bd. 1932, S. 492, 506, 539, 578. Reding hatte durch die Werbung große Schulden auf sich gezogen, die er wegen der frühen Entlassung nicht mehr begleichen konnte.
 7 G. Castella, So ist die Treue dieses Volkes, Zürich 1935 S. 172–175.
 8 Totenbuch der kath. Pfarrei Rorschach.
 9 Zu diesem Abschnitt vergl. Kantonsarch. St.G. Rubr. 61b, Fasc. 4.
 10 Akten aus dem Privatarchiv v. Herrn Paul Schnyder von Wartensee. – Nekrolog aus der Rorschacher Zeitung v. 9. I. 1882.
 11 Wenigstens finden sich in den Akten keine weitem Reklamationen. Zum folgenden vergl. Kant. Arch. St.G. Rubr. 61b, Fasc. 3 No. 3 u. Fasc. 4.
 12 Ildefons v. Arx, Gesch. d. Kts. St.G. Bd. III S. 122 f., Sti. St.G. Bd. 261, Tagebuch Abt Bernhards S. 13, 72, 108, 146 f., 149, 196, 495, 605. Bd. 879 Rechn.Buch desselben f. 234 v, 237 r.
 13 Ebd. Bd. 822, S. 346.
 14 Ebd. Bd. 1932, S. 216 f., 286 f., 325, 436 f., 619. Bd. 880 f. 43 r, 100 r, 166 v.
 15 Sti. St.G. LA 44 S. 907, 916.
 16 Ebd. Bd. 1094 f., 119 ff.
 17 Ebd. Rubr. 27 Fasc. 3.
 18 Ebd. Brief v. 10. Sept. 1648.
 19 Ebd. Briefe v. 1648 Okt. 24., Nov. 4. u. 14.
 20 Ebd. X 133 Tagebuch P. Chrysost. Stiplins.
 21 Ebd. LA 45, S. 6 f.
 22 Ebd. Rubr. 27 Fasc. 3.
 23 Eidgen. Abschiede Bd. 6, 1 b S. 578, 581, 607.
 24 Sti. St.G. Bd. 264 S. 334 f. X 133 Tagebuch P. Chrysost. Stiplins.
 25 Ebd. Rubr. 27 Fasc. 7.
 26 P. Staerkle, Fidel v. Thurn im Lichte seines Familienarchives 1629–1719. Neujahrsblatt, hg. v. Hist. Verein des Kts. St. Gallen 1955.
 27 Sti. St.G. Rubr. 27 Fasc. 3.
 28 P. Staerkle, S. 27 f., Bd. 271 S. 206.
 29 Vergl. Anm. 27.
 30 P. Staerkle S. 27.
 31 Sti. St.G. Bd. 1933, S. 337 f., 963, 966 f. Ebd. Archiv v. Thurn. Theke 17, Rubr. XXIX Fasc. 7. Theke 17a. Rubr. XXIX Fasc. 8.
 32 Bd. 267, S. 178. Bd. 1933, S. 858.
 33 Bd. 272 A, S. 765; betr. Befler vergl. HBLs II S. 211.
 34 Für dieses und folgenden vergleiche man, wenn nichts anderes bemerkt wird, Rubr. 27 Fasc. 4 a/b.
 35 Bd. 272 A S. 776 f.
 36 Ebd. Bd. 272 B S. 89 zum 26. Okt. 1728.

37 Ebd. LA 29 S. 268, 295, 300. Wir folgen dem Lehenbuch, obwohl HBLs VI 89 andere Angaben enthält.
 38 Vergl. J. Wahrenberger, Georg Ludwig von Bayers Gefangenschaft in Algier in Monats-Chronik des Ostschweizerischen Tagblattes in Rorschach, der an Hand von 5 dem Heimatmuseum Rorschach geschenkten, diesbezüglichen Bildern und einer Erläuterung den Vorfall einlässlich beschrieben hat. Der Bericht des Abtes in Bd. 272 B S. 156 f. enthält nur kurz die Tatsache des Überfalles und der Befreiung. – In der Klosterkirche zu Notkersegg existiert noch ein Votivbild Ludwig von Bayers, das den Überfall darstellt. Kaplan Arthur Kobler hat dasselbe zu Händen des Präsidenten d. Schweiz. Gesellsch. f. Volkskunde Dr. Gottlieb Baumann in Therwil geschildert. – Die erwähnten Trinitarier sind Mitglieder eines Ordens, der im 13. Jhd. zum Loskauf der christlichen Sklaven gestiftet wurde.
 39 Sti. St.G. Bd. 272 B, S. 505 f.
 40 Zu diesem u. folgenden dient als Hauptquelle das Tagebuch Abt Coelestins, vorerst Bd. 274, S. 4 f., 18 f., 22 f. usw.
 41 Marcell Hoffmann treffen wir später mit seinem Verwandten, Brigadier Frz. Hoffmann, S. 15.
 42 Vallière, Treue und Ehre S. 460–467.
 42a Kantonsarch. St.G. Rubr. 61b, Fasc. 3/5.
 43 Alb. Maag, Gesch. d. Schweizertruppen im Kriege Napoleons I. in Spanien und Portugal, Biel 1893, S. 42.
 44 Hist.-Biogr. Lex. d. Schweiz, Bd. VI. S. 89.
 45 Für diesen Abschnitt benützten wir Sti. St.G. Rubr. 27 Fasc. 1 und besonders 2, die Tagebücher der Äbte Gall, Leodegar, Joseph, Coelestin II. und Beda.
 46 LA 45. LA 12 (vergl. Register). HBLs Bd. VI S. 18. P. de Vallière, Treue und Ehre S. 593 f., 611, 619, 622, 631–635.
 47 Vallière S. 485.
 48 Vergl. S. 10.
 49 Rubr. 66 Fasc. 2. Steuer-Register v. Rorschach v. (1781) u. 1792.
 50 Vergl. S. 9.
 51 Vallière S. 598 ff.
 52 Rubr. 27 Fasc. 2 Akten d. Jahres 1794.
 53 Rorschacher Führer vor der Kantonsgründung S. 22.
 54 Rubr. 27 Fasc. 5. Tagebücher der Äbte Joseph und Beda. P. Staerkle, Fidel v. Thurn S. 28 f.
 55 LA 45 (Register).
 56 Zu diesem Abschnitt Rubr. 9 Fasc. 9. Tagebücher der Äbte Joseph, Coelestin II. und Beda.
 57 Bd. 1281 S. 149 ff.
 58 Vergl. S. 8.
 59 Vallière S. 469 f.
 60 Als Quellen kommen in Betracht: Rubr. 27 Fasc. 7. Rubr. 9 Fasc. 11. P. Staerkle, Fidel v. Thurn S. 29 f.
 61 Am 6. Juni 1693 erscheint im Totenbuch v. Rorschach ein Soldat, der unter Hauptmann Johann Georg Grueber kämpfte.
 62 Das Totenbuch von Rorschach ist hier sehr unvollständig.
 63 Hans Seitz, Die Profanbauten Alt Rorschachs S. 28 in Gerechtigkeit, Saatkorn des Friedens. St. Gall. Katholikentag 28. Aug. 1955.
 64 Als Quellen dienten Rubr. 9 Fasc. 11. Die Tagebücher d. Äbte Joseph u. Coelestin II. P. Staerkle, Fidel v. Thurn S. 11.
 65 Vallière, Vorwort General Guisans S. 6.